



Gemeindeblatt

Nr. 43 · 23. Oktober 1987 · Jhg. 43 · P.b.b.

Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur

Therapie für Österreich

Der »Psychiater der Nation«, Prof. Erwin Ringel, legt nun, drei Jahre nach seiner Diagnose der »österreichischen Krankheit« (»Die österreichische Seele« 1984), die sich im letzten Jahr so bedrückend in der »Tragödie Waldheim« bestätigte, ein Rezeptbuch »zur Gesundung der österreichischen Seele« vor, in der Hoffnung, »daß sich auch dessen optimistische Aussagen annähernd so erfüllen mögen wie die pessimistischen zuvor«. In dem Land, aus dem die Entdecker des Unbewußten, Freud und Adler, schließlich vertrieben wurden, grassiert als Volksseuche weiterhin die »Neurose«, Folge der »schwarzen Pädagogik«, deren schlagender Nachweis die »g'sunde Watschn« ist. In ihrem Überzeugungskatalog steht immer noch, daß Pflichtgefühl Liebe erzeuge, daß Eltern grundsätzlich als Eltern Achtung verdienen — egal, wie sie sich verhalten —, Kinder aber von vornherein keine, daß Gehorsam stark mache und eine hohe Selbsteinschätzung schädlich sei. Für ungesund werden der Erweis von Zärtlichkeiten gehalten — da spricht man dann von »Affenliebe« — und der Körper für etwas Schmutziges und Ekelhaftes. Die Folgen solcher Erziehung sind verheerend: Enorme innere Hemmungen, Entscheidungsschwäche, Fehlen jeden reinigenden Gewitters. Echte Revolutionen konnten und können in Österreich nicht stattfinden. (Beim Aufstand 1848 fragte Kaiser Ferdinand der Gütige, weil Schwachsinnige: »Ja, dürfn's denn das?«) Und nirgendwo sonst sind so viele Minderwertigkeitskomplexe anzutreffen, deren Kehrseite die Großmannsucht, der Größenwahn ist. Denn noch immer haben wir Österreicher den Verlust des großen Reiches nicht verkraftet. Die Unfähigkeit zum Dialog, zum Streitgespräch, zum »Gespräch der Feinde« (Friedrich Heer, den im übrigen genau zu lesen Ringel allen österreichischen Politikern empfiehlt!), die Unfähigkeit, Konflikte auszuhalten, die vielen Abkür-

zungen, Begradigungen, Abschleifungen, Anpassungen und faulen Kompromisse kennzeichnen die politische Szene unseres Landes. Schließlich der neurotische Hang zur Selbstschädigung, der uns die Justamentwahl Waldheims u.a. beschert hat: Da helfen keine gewaltsamen Imagekampagnen, von denen Ringel sagt: »Etwas Ungeschickteres und

Dümmeres habe ich selten gesehen«. Doch vielleicht meint der »Freud der Vorstädte«, wird gerade durch die Ereignisse des Vorjahres dieses Land »gleichsam in letzter Minute gezwungen, sich der eigenen Vergangenheit zu stellen, sie sich anzueignen durch Eingeständnis des persönlichen Versagens und damit endlich jene Trauerarbeit zu leisten, die für eine hoffnungsvolle Zukunft unbedingt notwendig ist«.

T.R.



Ätzung 1974 v. A. Hrdlicka. »Wer Geschichte machen will, muß auch Blut fließen lassen können«.

Filmausarbeitung ist Vertrauenssache

unser Name bürgt für Qualität

Ihr Film ist bei uns in den besten Händen

FACHARBEIT + PREISWERT + RASCH

MATHIS

Ges.m.b.H.
u.Co.KG

6500 Landeck,
Tel. 05442/3350



Wochenkalendarium

Namenstage der Woche

Freitag, 23.10.: Johannes Kapistran, Severin von Köln

Samstag, 24.10.: Antonius Maria Claret

Sonntag, 25.10.: Krispin und Krispinian, Chrysanth und Doria

Montag, 26.10.: Amandus v. Worms, Witta

Dienstag, 27.10.: Wolfhard v. Augsburg

Mittwoch, 28.10.: Simon und Judas Thaddäus, Alfred

Donnerstag, 29.10.: Ermelinde, Berengar, Ida

Freitag, 30.10.: Dietgar

Himmelserscheinungen

Der Mond »geht über sich« am 27. Oktober. Die Sonne tritt in das Zeichen des Skorpions am 24. Oktober.

Bauernregel

Wenn Simon und Judas vorbei, rücket der Winter herbei.

Der Heilige Judas Thaddäus

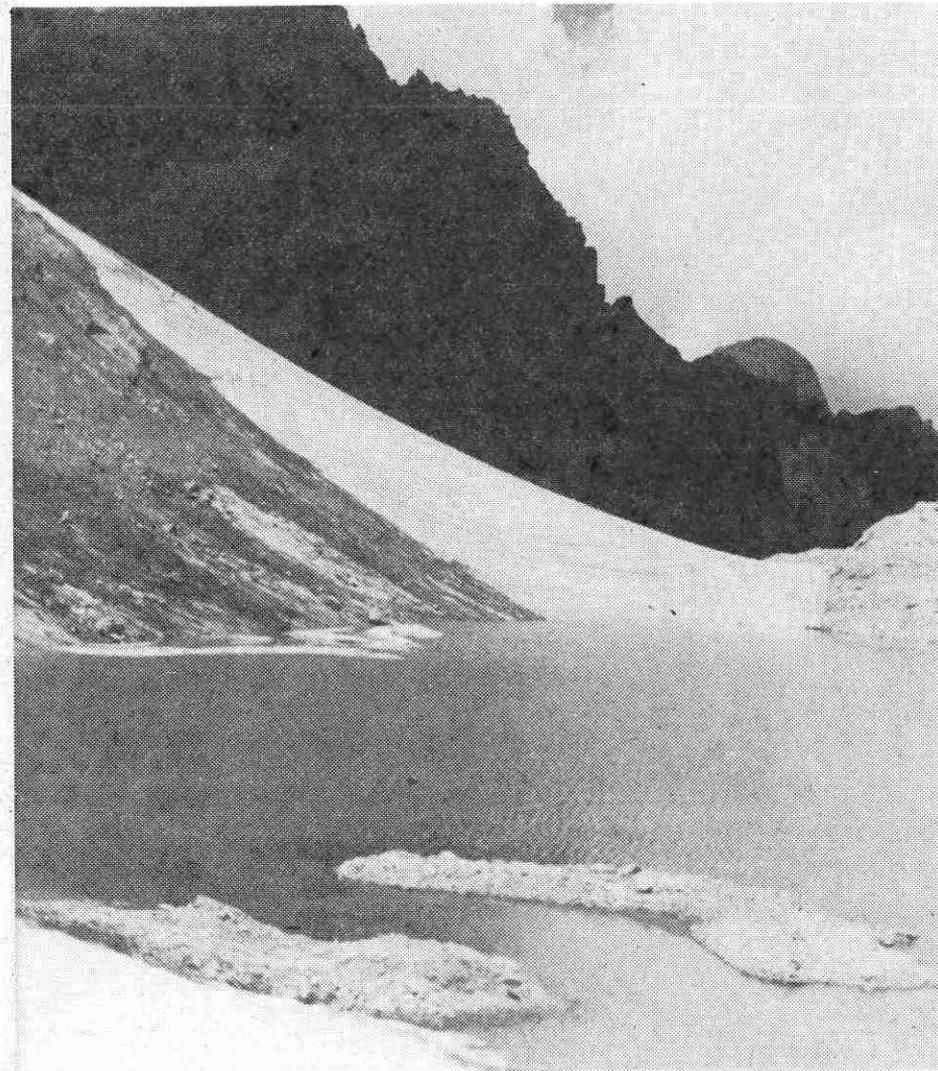
(Gedenken: 28. Oktober)

Judas Thaddäus gehörte zu den zwölf Aposteln. Später ist Judas Thaddäus oft mit anderen verwechselt worden. Einmal wegen seines Namens mit Judas, dem Verräter, aber auch mit dem Apostel Simon, der seinen Festtag am gleichen Tag hat, dann wiederum mit einem anderen Thaddäus, der zu der Schar

der 72 Jünger des Herrn gehörte.

Daß Judas Thaddäus lange in Vergessenheit geraten war, ist eine Erscheinung, die man in der Kirchen — wie in der Weltgeschichte oft beobachtet. Die Verehrung dieses Hl. Apostels ist erst seit dem 18. Jahrhundert wieder erwacht. Ein Beweis dafür, wie sehr er verges-

Wie es früher war



Der Walfager-See im Arlberggebiet (im Hintergrund Valluga und Rockspitze) im Jahre 1930 aufgenommen. Den kleinen See gibt es heute nicht mehr. Bild von Eva Tilzer, St. Anton, zur Verfügung gestellt.

sen war, ist, daß es fast keine ihm geweihte Kirche gibt. Nachdem sich aber das gläubige Volk einmal an ihn erinnert und sich gerade in verzweifelten Fällen vertrauensvoll an ihn gewandt hatte, geschahen auf seine Fürsprache so außerordentliche Gnadenerweisungen, daß der Heilige heute als der Patron für hoffnungslose Angelegenheiten betrachtet wird. Man hat sogar ein besonderes Gebet für ihn geschaffen.

Als »Verwandter« Jesu trägt Judas Thaddäus ebenso wie sein Bruder, der hl. Jakobus der Jüngere, nach orientalischem Brauch die Bezeichnung »Herrenbruder«. Sein Vater Alphäus oder Kleophas war nach der Überlieferung ein Bruder des hl. Josef, Nährvaters Jesu, seine Mutter eine nahe Verwandte der Mutter Jesu.

Das Martyrologium und das Brevier geben an, daß bei der Aufteilung der Welt unter die Jünger Jesu, Simon Zelotes Ägypten und Judas Thaddäus Mesopotamien als Missionsgebiet erhalten haben. Die Legende berichtet, daß die beiden Apostel später zusammen nach Persien gekommen seien, wie sie den Martertod erlitten. Judas Thaddäus ist danach um das Jahr 70 von den Mithraspriestern mit einer Keule erschlagen worden. Sein Grab befindet sich in der Peterskirche in Rom.

Zur Ausstellung

»Brot und Kunst«

Von Luise Henzinger

So eppas Schians hots in Londegg nia göiba.

»Brot und Kunst« — Brot, sall braucht ma zum Löiba.

Im Bäckerschübla zoaga d' Bäck, wos sie könna.

Du söttescht oll Tog in Brotloda renna, Brot koufa, a gonzes Krattli voll,

im Bäcker zur Fröid und dir zum Wohl.

Brot ischt heili und söll heili bleiba.

Die Moler mola, die Dichter schreiba.

D' Molkunsch hot ins's Hearz aufgwialt,

hot ou a bißli im Kopf dinna gschtrialt.

Viel, viel Leit geits nou auf dr Walt.

kua Bröckli Brot, kua Kreizer Galt.

Und miar, dia nou im Wohlschtond löiba,

sölla da orma Leit ou eppas göiba.

D' Ausschtellung ischt gwöisa wunderschia,

es hatta nou mia Leit sölla schauga giah.

Mir donka döina, dia gwöst drum und dronn,

mir donka jeder Frau, jedem Monn.

'm Konrad Althaler muascht Galtsgott soga für seina Soarga, für seina Ploga.

Frau Monika Lami vo'r Galerie Elefont

hot olls schia grichtet mit Hearz und Verschtond.

Mir hoba decht oll Brot gnuag zum Kuia.

Dia nit zur Ausschtellung sei gonga,

sölls a Löiba long ruia!

»Stellplätze« sind am wichtigsten

Wird in Landeck irgendwo Wohnungsbau betrieben, ist »Stellplätze« im Gemeindeamt der am häufigsten gebrauchte Terminus.

Nächstes Jahr wird die Alpenländische Heimstätte in der Perjener Adamhofgasse ein Wohnhaus mit acht bis neun Mietwohnungen errichten. Der Gemeinderat faßte dazu in seiner letztwöchigen Sitzung einen Beschluß:

werden soll, hätte wahrscheinlich aber angenommen, daß es sich um die Unterbringung der einst in diesem Gebäude Wohnenden handeln müsse oder darum, wie man die Betten der Kinder stellen müsse, damit sie gut schlafen können. Stutzig wäre ein solcher Zuhörer vielleicht dann geworden, als ein Mandatar verkündete, es sei besonders erfreulich, daß man die Stellplätze schon zur Gänze im ersten Bauabschnitt unterbringen könne.

Herbstmode
für die ganze Familie

ModeMarktMaschler
Landeck-Perjen,
Tel. 05442-2545

vergessen Sie nicht,
bei uns ist jeder Freitag
langer Freitag
geöffnet bis 19 Uhr

der Alpenländischen wird ein acht Meter breiter Grundstreifen (300 m²) aus Gemeindebesitz überlassen; dazu werden Dienstbarkeiten im Zusammenhang mit der Zufahrt zu einer Tiefgarage eingeräumt. In der Debatte zu diesem Tagesordnungspunkt schien nun diese Tiefgarage mit den »Stellplätzen« das Wichtigste zu sein. Anders gesagt: Ein Zuhörer aus einem entfernten Land hätte den Eindruck gewinnen müssen, diese »Stellplätze« seien beim Wohnungsbau das Wichtigste. Er hätte zwar nicht erfahren, was da nun gestellt

Wie schön, daß wenigstens diese Frage gelöst ist, weiß man sich doch in bezug auf einen Perjener Dorfplatz noch nicht den Ansatz eines Rates. Die Stellplätze sind gesichert — die Frage, ob die entstehenden Wohnungen menschengerecht sein werden, ist eine Frage zweiten oder dritten Ranges: eher des dritten, denn nach den Stellplätzen wurde »der letzte öffentliche Brunnen Perjens« behandelt, der an anderer Stelle wieder errichtet werden müsse. Halleluja, die Stellplätze sind gesichert — die Frage, ob diese Wohnungen auch

kindergerecht seien, hat angesichts der erfreulichen Stellplatzlösung wenig Bedeutung. Man vertraut in dieser Hinsicht der Alpenländischen Heimstätte. Sie wird das schon richtig machen. In der Frage der Stellplätze war Vorsicht angebracht.

Wie sich der neue Baukörper in die Baulandschaft von Perjen einfügen würde — das ist keine Frage für den Gemeinderat. Eine Wohnungsgesellschaft, die der wichtigsten Angelegenheit des Wohnungsbaues — nämlich jener der Stellplätze — derartige Aufmerksamkeit entgegenbringt, genießt umfassendes Vertrauen.

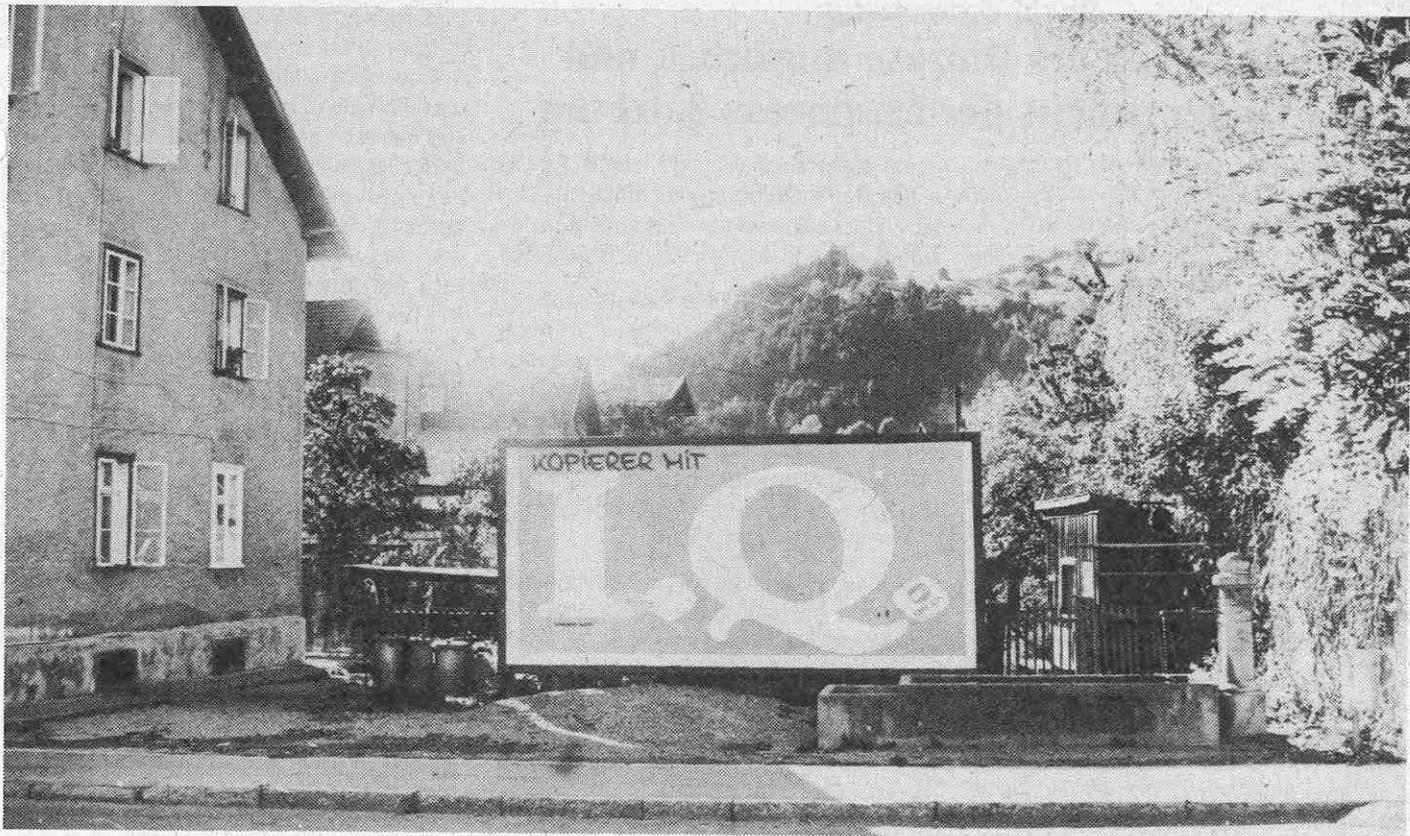
Der Besucher aus einem fernen Land hätte die betreffende Gemeinderatssitzung sicher hochgestimmt verlassen, sah er doch die wichtigste Frage zur allgemeinen Zufriedenheit der bestmöglichen Lösung zugeführt.

Oswald Perktold

Das alte Gemeindefohnhaus an der Perjener Schrofensteinstraße; hinter ihm wird 1988 ein Wohnhaus der Alpenländischen Heimstätte errichtet. Der Brunnen muß der Zufahrt zur Tiefgarage weichen.

Ob einst an Stelle des Gemeindehauses ein »Perjener Dorfplatz« oder in einem zweiten Bauabschnitt ein weiterer Bau der Alpenländischen entstehen wird, ist völlig offen: die Zukunft hört planerisch in Landeck jeweils um 24 Uhr desselben Tages auf.

Foto: Perktold



Maisengasse: Kläglicher fauler Kompromiß

Nachdem sich der Landecker Gemeinderat nun in der Frage Fußgängerzone Maisengasse 2:1 für die Autos entschieden hat, wird er nun sicher viele kritische Anmerkungen dementieren.

Er wird also wohl dementieren:

...daß man die Fußgängerzone vom 1. Juni — 30. Sept. hauptsächlich für die Fremden gemacht habe, nicht aber für die Einheimischen.

Dementi: In dieser Stadt werde man ohnehin nicht (ein)heimisch, hier würden sich die Leute zunehmend fremd, auch der Natur gegenüber, also sei die 4-Monat-Fußgängerzone letztlich doch für alle.

...daß man im Landecker Gemeinderat autohörig sei.

Dementi: Man sei keineswegs autohörig, sondern orientiere sich ausschließlich nach dem, was bei den nächsten Wahlen Stimmen bringe oder koste.

...daß man sich von aggressivem Auftreten erpressen lasse.

Dementi: Die Landecker Gemeinderäte ließen und lassen sich nicht erpressen. Die Entscheidung für die Abschaffung der generellen Fußgängerzone sei nach ebenso reiflicher und gründlicher Überlegung getroffen worden wie die drei Monate alte Entscheidung für die Fußgängerzone.

...daß sich die Gemeinderäte als unfähig erwiesen hätten.

Dementi: Die Gemeinderäte hätten sich als zu

allem fähig erwiesen.

...daß der Gemeinderat kein Rückgrat habe,

...daß man von ihm keine Lösung des drängenden Problems Verkehr erwarten könne,

...daß nicht nur Autofahrer (wie angedroht),

sondern auch Fußgänger ein gutes und langes Gedächtnis besitzen, das mindestens bis zum nächsten Wahltag reicht.

Dementi: Man habe stets... man wisse um die Überbelastung durch den Verkehr... man werde weiterhin... im Rahmen des Möglichen... konstruktiv... in Zukunft wie in der Vergangenheit... verstärkt...

PS: Den Zeitgeist richtig erfassend, öffnet gegenüber dem Bahnhof das neue Lokal »Bla-Bla« seine Pforten, ein idealer Treffpunkt für alle, die in der Gemeinde etwas zu sagen haben.

Knödelfressen und -werfen

Angesichts der herbstlichen Tristesse ließ man sich kürzlich am Arlberg Lustiges einfallen: ein Knödelwettfressen. Der Wettkampf war mit allen wesentlichen Merkmalen eines Wettkampfes ausgestattet: mit Teilnehmern, einem Austragungsort, mit einem Schiedsgericht und einem Ergebnis. Im Laufe des Wettfressens kam es allerdings zu Regelverstößen: Knödel wurden aus dem Fenster geworfen. Allerhand, daß sich die Leute nicht einmal bei einem Wettfressen an die Regeln halten!

Oswald Perktold

Buchbesprechung:

Die Matriken der Diözese Innsbruck und des Tiroler Anteils der Erzdiözese Salzburg

Wlfried Beimrohr, *Die Matriken (Personenstandsbücher) der Diözese Innsbruck und des Tiroler Anteils der Erzdiözese Salzburg (= Tiroler Geschichtsquellen 17, hg. vom Tiroler Landesarchiv, Innsbruck 1987. Eigenverlag des Amtes der Tiroler Landesregierung, 175 Seiten.*

Daseben erschienene Buch will dem Forscher, Amateur wie Wissenschaftler, einen Überblick verschaffen und den Zugang zu den Kirchenbüchern erleichtern. Das Verzeichnis ist alphabetisch nach Kirchenorten gegliedert. Unter dem Schlagwort der Seelsorgestation ist angegeben, wann ihre Tauf-, Trauungs-, Sterbe- und Firmungsbücher oder die status animarium (Verzeichnis der Gläubigen) einsetzen. Lücken, soweit bekannt, und verlorengegangene Kirchenbücher sind ausgewiesen. Angegeben ist auch, bei welcher Seelsorgestation vorher die Kirchenbücher geführt wurden.

In Stichworten skizziert wird die rechtliche Entwicklung einer Seelsorge, soweit sie für

deren Selbständigkeit und damit für die eigene Matrikenführung wesentlich ist. Ebenso sind jene Seelsorgestellen angeführt, die früher einer Pfarre als Filiale zugehörten.

Auch Angaben über den derzeitigen, zum Teil über den früheren Sprengel einer Seelsorge fehlen nicht, wobei staatliche Verwaltungseinheiten wie Gemeinden und Ortsbestandteile zugrundegelegt worden sind. Eine Gegenüberstellung von politischen Gemeinden bzw. Katastralgemeinden und den zuständigen katholischen Seelsorgestellen ermöglichen einen schnellen Zugriff.

Ausführliche Benützung- und Literaturhinweise und ein einleitender Aufsatz über die Geschichte der Kirchenmatriken in Österreich und speziell im Bundesland Tirol ergänzen das Verzeichnis. Das Buch kann gegen Ertrag einer Schutzgebühr von S 35.— und der Versandkosten über das Tiroler Landesarchiv, Herrngasse 1, 6010 Innsbruck, bezogen werden.

Revolutionär sein ist besser als verwandt sein

Vor 20 Jahren am 9. Oktober 67 starb der legendäre lateinamerikanische Revolutionär »Che« Guevara in den bolivianischen Bergen. Er wurde von Jean Paul Sartre als »der vollkommenste Mensch unserer Zeit« bezeichnet. Ernesto Che Guevara wurde 1928 in Argentinien geboren, er studierte Medizin. Mittellos trampelte er als blinder Passagier, Zeitungsverkäufer und Lepraarzt durch Lateinamerika. Die soziale Realität dieses Kontinents erlebte er dadurch hautnah.

Che Guevara war Antikonformist. Absolut undogmatisch begriff er den Marxismus nicht als erstarrtes System, sondern als sich weiterentwickelnde Anleitung zum Handeln. Sein Leben war eine absolute Übereinstimmung von Wort und Tat, von Theorie und Praxis. Es sind zahlreiche Bücher über ihn erschienen. Che Guevara ist immer noch ein weltweites Symbol für den antiimperialistischen Befreiungskampf.

Es gibt eine Menge Anekdoten über ihn. Einer Spanierin namens Guevara antwortete der Che: Ich weiß nicht, ob wir verwandt sind. Aber wenn Sie, wie ich, jedesmal eine nicht zu unterdrückende Entrüstung spüren, wenn Sie erfahren, daß ein Mensch leidet in irgend einer Region der Welt, dann sind Sie wie ich: eine Revolutionärin und das ist viel besser. Oder: Niemals konnte ich mich damit abfinden, daß ein Mensch sein Leben lang wie ein Mistkäfer seine Dreckschüssel rollt. Ein solches Leben ist schlimmer als der Tod.

Mit den Gebrüdern Castro gehörte er zur Gruppe der 82 Exilcubaner, die mit der Jacht »Granma« in Kuba landeten, um die Batista-Diktatur zu stürzen. In der kubanischen Sierra Maestra erwarb er sich einen legendären Ruf als Commandante. Nach der erfolgreichen Revolution in Kuba wurde er dort Industrieminister und Präsident der Nationalbank. Doch diese Ämter verließ Che Guevara, um erneut mit einer Handvoll Veteranen aus der Sierra Maestra in die Berge Boliviens zu gehen, wo er 2 Jahre später gefangengenommen und ermordet wurde.

Der revolutionäre Funke sprang in den 60er Jahren auch auf Europa über. Der Wohlstand hat diesen Geist jedoch schnell wieder eingedämmt. Pseudo-Engagiertheit, dumpfe Mittelmaßigkeit, Resignation und spießige Angepaßtheit kennzeichnen weitgehend unsere europäische Wirklichkeit heute.

Anni Rieder

Werbeanzeige in einer Zeitung in Colorado:
»Unser Feriendorf ist genau das richtige für Menschen, die Ruhe und Entspannung brauchen. Wir bieten Ihnen bequeme Hotels, eine erlesene Küche und ungetrübte Muße. Gesellen auch Sie sich zu den über 85.000 Gästen, die jedes Jahr bei uns die Einsamkeit genießen.«

Stürme überlebt man — Wogen glätten sich

Der Landecker Bürgermeister ist ein erfahrener Seemann: manchen Sturm hat er überstanden. Und seine Erfahrung: Die Wogen glätten sich immer wieder.

Bürgermeister Anton Braun bediente sich dieser Ausdrucksweise bei der Gemeinderats-sitzung vom 13.10.1987 im Zusammenhang mit dem Tagesordnungspunkt »Verkehrsregelung Maisengasse«. Auf Druck einer teils unter rabiater Führung stehenden Bürgerinitiative Öd fand der Gemeinderat zu einer Kompromißlösung: die Maisengasse ist vom 1. Juni bis zum 30. September sowie an den Freitagen und Samstagen im Advent Fußgängerzone. Zulieferungen sind von sechs bis zehn Uhr mit einer Beschränkung auf 8 Tonnen erlaubt. Bürgermeister Braun ist außerhalb der Wortspiele von Stürmen und Wogen ein guter Psychologe: er weiß um die Trägheit der Masse. Er wird sehr wahrscheinlich recht haben, weil das Thema Fußgängerzone Maisengasse in wenigen Tagen oder jetzt schon kein Thema mehr ist. Das Thema Verkehrsplanung war in Landeck immer schon ein sehr kurzlebiges. Meist tauchte es vor Wahlen auf, wenn einzelne Fraktionen potentielle Anhänger damit mobilisieren wollten. Nachher versank es wieder im Meer der Trägheit und Inkompetenz. Ein aufmerksamer Beobachter kann bei der Betrachtung Landecks unter diesem Asekt wie in einem offenen Buche lesen.

Jetzt fährt man also wieder durch eine Gasse, die mit großem Aufwand zur reinen Fußgängerzone umgebaut wurde. Es ist dieser Zustand einem fiktiven der Art zu verglei-

chen, als wiese man eine vielbefahrene Straße als Fußgängerzone aus, ohne sie für den Verkehr zu sperren.

Die Angst um die Sicherheit der Fußgänger klingt zumindest aus drei Diskussionsbeiträgen, ansonsten aber war der Tenor, an eine Fußgängerzone habe man nie gedacht, die Zeit sei lediglich dazu verwendet worden (vom 9. Juli bis 15. Oktober 1987), um Erfahrungen zu sammeln. Stadtrat R. Greuter meinte wohl; das Ziel müsse die Ausweitung der Fußgängerzone in Landeck nach Verwirklichung der Südumfahrung sein. Damit hätte man den Schwarzen Peter glücklich wieder dem Land und dem Bund in die Hände gegeben. In Landeck — das ging aus der Diskussion mit teilweise fast-lyrischen Passagen hervor — habe man doch stets alles getan, um die Verkehrsprobleme einer Lösung zuzuführen. Bürgermeister Anton Braun bekennt sich wie alle anderen »voll« zur Fußgängerzone: nur ist sie im Moment nicht durchführbar. Der Gemeinderat ist voller Bekenner, die unter dem Umstand, daß das, zu dem sie sich jeweils bekennen, von der Widrigkeit der Umstände verunmöglicht wird. (In früheren Zeiten hätte man die Mitglieder des Gemeinderates sehr wahrscheinlich en bloc heiliggesprochen als eine Loge von Bekennern.) Zwei Gemeinderäte stellten sich aus der Reihe: Franz Huber, der auch gegen die saisonale Einführung der Fußgängerzone ist und Manfred Weiskopf, der gegen die Saison in der Maisengasse ist, weil er eine ganzjährige Fußgängerzone befürwortet: »Wenn die Fremden kommen, ziehen wir das schöne Gewand an.«

Jetzt werden Studien betrieben, wie man den innerörtlichen Verkehr in Landeck in den

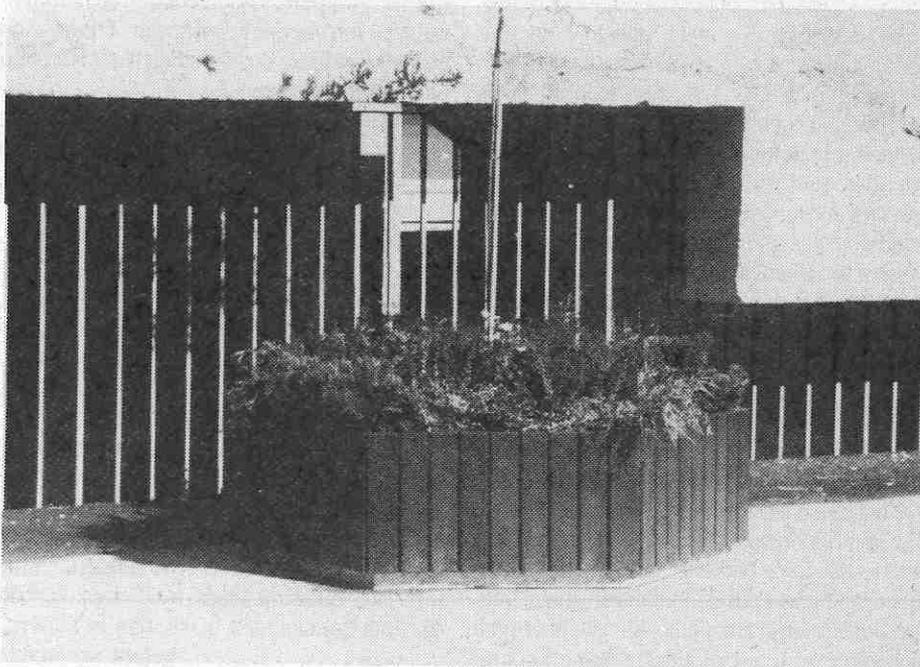
Griff bekommen könnte. Die Sache ist kompliziert, nicht zuletzt deshalb, weil man auf der Öd dreißig Jahre lang ohne jedes städtebauliche Konzept herumgefuhrert hat. Und eines hat die Maisengassengeschichte deutlich vor Augen geführt: Wir haben das Auto noch derart dicht vor dem Kopf, daß uns der Blick auf neue Möglichkeiten vollkommen verdeckt ist. Das Auto ist für viele das Wichtigste im Leben. Dabei wird es wohl noch eine Zeitlang bleiben.

O.P.

Blumen am Gitter

Immerhin hatte jemand Mitleid mit dem im Grab rotierenden Clemens Holzmeister, den die Gitterstäbe an »seiner« Landecker Hauptschule in wohlverdienter Ruhe stören. Ob der sechseckige, rustikale Blumenkübel die Sicht auf die (Gitter)-Stäbe brechen kann oder ob der »Stab zu brechen« sei über die mit dem barmherzigen Einfall, mögen die Bewohner der Stadt entscheiden. Die Symbolik des Ensembles jedenfalls ist noch dichter und deutlicher geworden: Schul-Lehre ist weiter, nicht nur vor Ort, als »Schul-Herrschaft« inszeniert. Denn als solche baut sie nicht auf der freiwilligen Zustimmung der Schüler auf. Nur die Techniken der gewaltförmigen Inszenierung haben sich im Laufe der Geschichte der Schule verändert, die Instrumentarien sind geschickter, diffiziler, sanfter geworden. Da hier alle, nehmen wir einmal an, guten Willens sind, gibt es also kein genaueres Symbol dafür, als diese »Blumen am Gitter«, für ein System, zu dem sich vorläufig zumindest keine vernünftige Alternative anbietet. Von Hans-Magnus Enzensberger allerdings gibt es inzwischen einen ganz konkret durchgerechneten, genialen Vorschlag: die Schule nämlich gänzlich abzuschaffen und jeweils sieben Kindern einen Hauslehrer zuzuteilen. Er geht davon aus, daß »die öffentliche Schule von jeher ein Ort der Unterdrückung« ist, »das Hoheitsgebiet einer fernen Verwaltung«, das »weder von Schülern noch von Lehrern erdacht worden ist und in dem beide noch nie das Sagen hatten«... »Ihre Bauten«, schreibt Enzensberger, »sind Herrschaftsarchitektur, die früher Kadettenanstalten glichen und heute wie Stammheim aussehen. Man merkt ihnen auf den ersten Blick an, daß sie wie Irrenhäuser und Fürsorgeknäste zur Aufbewahrung und zur Disziplinierung von Menschen errichtet worden sind.« Da hilft auch das netteste Blumenarrangement vor den Gitterstäben nichts!

T.R.



Sprachareale in Westtirol

Von Oswald Zangerle

Im Gemeindeblatt vom 28.8.87 bin ich auf einige Merkmale des Oberländerischen und deren geschichtliche Wurzeln eingegangen. Dabei wurde angedeutet, daß sich das Westtirolische in verschiedene Sprachareale aufgliedert, denen zwar alle allgemeinen Merkmale des Westtirolischen eigen sind, die sich aber untereinander ziemlich unterscheiden. Im folgenden Überblick über Westtirol in sprachlicher Hinsicht sollen die allgemeinen Merkmale bei der Interpretation der Westtiroler Sprachlandschaft in Verbindung gebracht werden können mit den Kennzeichen der verschiedenen Subsysteme. Bei der Darstellung der Areale wird als »Protosystem« die mittelhochdeutsche Lautung herangezogen, damit einerseits die Möglichkeit gegeben ist, die Areale untereinander zu vergleichen, um verschiedene Weiterentwicklungen aus der mhd. Stufe feststellen zu können, und um ihnen andererseits das übergeordnete Südbairische bzw. Gesamtitirolische gegenüberstellen zu können.

— Es werden bei allen Arealen nur die jeweils markantesten Merkmale lautlicher Qualitäten angeführt — etwa in dem Sinn, daß man einen Mundartsprecher des jeweiligen Gebietes als eben gebietszugehörig identifizieren könnte. Anspruch auf Vollständigkeit im einzelnen kann nicht erhoben werden, zumal eher kleinräumige lexikalische Eigenheiten nicht berücksichtigt sind:

1. Außerfern:

Typisch für das Außerfern sind die Beibehaltung der mhd. Lautungen bei mhd. ja bei nachträglicher Kürzung z.B. »maxa«, »saxa« (machen, Sachen) die im Bairischen etwa im 12. Jahrhundert verdumpft wurden zu o wie auch des Sekundärumlautes z.B. Gertle«, es stellt sich damit zum Schwäbisch-Alemannischen.

2. Lechtal:

Mhd. a vor Nasal wird zu oo, z.B. in »moo-Mond«

Mhd. o vor r und Konsonant zu ua z.B. in kxua-ra — Korn«

Mhd. o in »hoch« zu huax«

Mhd. -age- in gesagt zu »ksat«

3. Paznauntal - Stanzertal:

Zwischen dem Paznaunerischen und dem Stanzertalerischen bestehen zwar einige Unterschiede, doch betreffen sie vor allem das hintere Paznauntal, in dem — von Galtür ausgehend (Walsersiedlung) — z.T. Sonderformen gelten (z.B. Kürze in »kibl« — Kübel u.a.m.), deshalb sollen diese zwei Täler hier zusammengefaßt werden auf ihre Gemeinsamkeiten:

Mhd. ei vor n wird zu a z.B. in »sta, gma — Stein, Gemeinde«, Endung en zu a z.B. in

»trinkxa«

Auf die verschiedenen Sonderformen im Wortschatz kann hier nicht näher eingegangen werden, es sei jedoch verwiesen auf Beispiele wie »luoga — schauen, hussa — draußen« usw.

4. Oberinntal - Kaunertal

Mhd. o vor n zu ua z.B. in »lua — Lohn«

Mhd. ei vor n zu ua z.B. stua — Stein«

5. Ötztal — Hinteres Pitztal:

Besonders auffälliges Merkmal sind die mittelgaumigen Laute, wie sie sich im Kerntirolischen Bereich finden.

Beibehaltung des auslautenden -ch in den Fürwörtern ich, dich, mich — »ix, diX, miX«. Mhd. o vor r und Konsonant zu öa z.B. in »kXö-aRa — Korn«

Mhd. o vor r und Kons. ohne Dehnung zu a z.B. in »maRgn — morgen«

Mhd. o in hoch »höax«

Mhd. o bzw. dessen Umlaut in Honig — »hönik«

Mhd. o vor n: Lohn — »löan«.

Mhd. oe vor n Löhne — »leane«

Mhd. -abe- und Vorsilbe ge - »gehobm«.

6. Imst — Landeck:

Obwohl sich der Imster und der Landecker »Dialekt« aufgrund verschiedener Artikulationsbasis einzelner Laute für das Ohr signifikant unterscheiden, möchte ich die Sprache in diesen beiden Orten hier zusammenfassend beschreiben, eben weil es sich um zwei Städte handelt. In Imst und in Landeck hat sich nämlich eine Umgangssprache herausgebildet, die sich zum Teil erheblich vom umliegenden Dialektraum abhebt. Umgangssprache steht — sprachwissenschaftlich gesehen — zwischen Dialekt auf der einen und Hoch- oder Schriftsprache auf der anderen Seite. Städtische Umgangssprache orientiert sich dabei meistens an der Umgangssprache der nächstliegenden größeren Städte, der wirtschaftlichen und kulturellen Zentren. So orientiert sich etwa die Landecker Umgangssprache am Innsbruckerischen, Salzburgerischen und Wienerischen. Nun spricht aber bei weitem nicht jeder Landecker die Landecker Umgangssprache. Je nach Herkunft, Beruf und Schichtzugehörigkeit wird entweder Dialekt oder Umgangssprache — Hochsprache. Der Dialektsprecher besitzt diese Möglichkeiten nicht: er spricht entweder Dialekt oder Schriftsprache. Dazu kommt noch, daß, je größer der Abstand zwischen Dialekt und Hochsprache ist, je ausgeprägter der Dialekt also, der Dialektsprecher sich eines sehr deutschen Deutsch bedient, sich geschwollen ausdrückt und auch im Tonfall von deutschen Bundesbürgern anzugleichen sucht (man vergleiche etwa Reinhold Messner...). Dem

Umgangssprachesprecher ist das Hochdeutsch viel unproblematischer, er kann sich sprachlich situationsangepaßt verhalten: von derb, salopp bis pikfein. Sprachpsychologisch halten dabei Umgangssprecher die Dialektsprecher für bemitleidens- oder verachtenswert bäuerlich, umgekehrt werden sie selbst häufig für eingebildet und äffisch gehalten. Trotzdem hat die Umgangssprache natürlich Auswirkungen auf den umliegenden Dialekt. Bei genügend intensiven wirtschaftlichen, familiären oder anderen Beziehungen wird auch im ländlichen Gebiet die Umgangssprache »erlernt«, meist jedoch nur im Umgang mit den Städtern verwendet. Das ist schon deshalb notwendig, weil der Dialekt über ein weit geringeres Vokabular etwa hinsichtlich moderner wirtschaftlicher Gegebenheiten verfügt als die Umgangssprache. Der Wortreichtum des Dialektes bezieht sich auf bäuerliche Erfordernisse, der Dialekt ist ein Kind der vorindustriellen Zeit.

Zangerle Oswald

GEGENWARTSLITERATUR

Miramar

»Spult die Zeit sich ab wie struppiges Flachs.« (S. 22) Die vierzehn Erzählungen lassen sich nur auf den ersten Blick leicht in Einzelerzählungen ausnehmen, in Wirklichkeit hängen die Teile zusammen wie ein Stück Geflügel. Mit Rupfen kommt man bei den Erzählungen auf keinen Grund.

Die Erzählungen setzen meist so unvermittelt ein, daß man glaubt, etwas überlesen zu haben.

»Andererseits liebt er Intervalle.« (S. 46) So beginnt die Erzählung »Idyll«. Mit der Zeit läßt man sich durch solche Anfänge gerne in eine frische Erzählung stoßen. Was vorher war, muß man eben selber erfinden.

Erzählt werden verschiedene Zusammenkünfte von bemerkenswerten Ereignissen aus der Kindheit, aus dem Reich der Märchen oder mit Freunden.

Wenn man sich von den erzählten Gebilden leiten läßt, kommt man mit der Zeit zu einem Gefühl, als ob ein Stück Weg durch die Welt erzählt worden wäre.

Das Grundgerüst könnte aus einem gewöhnlichen Tagebuch stammen. Jemand trifft jemanden, es werden verschiedene Erlebnisse besprochen, so hat beispielsweise plötzlich eine Kalaschnikow etwas zu bedeuten, man geht weiter, ohne etwas endgültig geregelt oder entschieden zu haben.

Die Erzählungen von Miramar erzählen wesentlich mehr als die Summe von kleinen Begebenheiten. In Wirklichkeit wird bei jedem Satz das Erzählte noch einmal erzählt.

Ilma Rakusa: Miramar. Erzählungen. Frankfurt/M: Suhrkamp 1986. 146 Seiten. 154,40 öS. Ilma Rakusa, geb. 1946, lebt in Zürich.

Helmut Schönauer

Der Bau der Paznauner Talstraße vor 100 Jahren

Von Josef Walser

2. Teil: Baukosten und Finanzierung

Folgende Beschreibung samt Tabellen ist der Pfarrchronik Ischgl, Bd. I, S 270 bis 274 entnommen.

Die Baukosten waren folgende:

a) Baukosten	87.374,26 fl.
b) Grundablösungskosten ...	12.760,38 fl.
c) Inspizierungs- und Trassierungskosten	3.058,27 fl.
d) Kommissionskosten	558,72 fl.
e) Straßeneinhaltungskosten ...	260,58 fl.
f) Inspektions-, Kommissions- (2. Rate) und Vertretungskosten	1.272,40 fl.
g) Vertretungskosten (2. Rate)	4.457,48 fl.
h) Verschiedene Ausgaben	499,18 fl.
Summe der Straßenkosten	110.266,22 fl.

(Korrektur: Die Summe der angeführten Posten ergibt 110.241 Gulden 27 Kreuzer!)

An der Abzahlung dieser Kosten sind — laut Erlaß des Landesausschusses vom 8.3.1885 — beteiligt: Galtür mit 15, Ischgl mit 34, Kappl mit 30, See mit 15, Pians mit einem halben und die k.k. Staatsforste mit 5½ Prozent.

An Unterstützungen wurden gegeben:

Anno

1886: Von der k.k. Regierung ... 8.000 fl.
1886: Vom k.k.

Ackerbauministerium

8.000 fl.

1887: Vom k.k. Forstärar der

außerordentliche Betrag von

2.000 fl.

1887: Vom Deutsch-Österreichischen

Alpenverein als Geschenk

1.000 fl.

1888: Vom Tiroler Landtag (1. Rate)

8.000 fl.

1890: Von der k.k. Regierung

wieder

4.000 fl.

1890: Vom Tiroler Landtag wieder

4.000 fl.

Summe der Unterstützungen ...

35.000 fl.

Diese sehr bedeutenden Unterstützungen

wurden auf folgende Weise erreicht:

Im Jahre 1886 wurde eine von Herrn Dr. Ludwig Haindl — Advokat in Wien, geb. in Ischgl — verfaßte, von den Gemeinden Galtür, Ischgl und See unterschriebene und vom Bezirksratsabgeordneten Monsignore Josef Greuter signierte Bittschrift eingereicht, in welcher mit umständlicher Begründung um eine Subvention von 30.000 fl. aus Reichsmitteln zu Gunsten des Paznauner Straßenbaues angehalten wurde. Diese Petition wurde im Petitionsausschusse durchberaten und gelangte, von demselben wärmstens befürwortet, an den hohen Reichsrat. Der Reichsrat beschloß, die Petition, die in mehreren gedruckten Exemplaren an die Abgeordneten verteilt worden war, der hohen Regierung zur eingehenden und tunlichsten Würdigung abzutreten. Die Regierung entschied sodann, soviel Subvention geben zu wollen, als der Landtag von Tirol zu gleichem Zwecke gebe. Der Landtag von Tirol bewilligte nun im Jahre 1886 vorzüglich auf Befür-

wortung des Berichterstatters Dr. Theodor Kathrein, Advokat in Hall, 8.000 fl., worauf auch die Regierung 8.000 fl. gab. Über Eingabe der Gemeinden und auf Betreiben des Dr. Haindl gab auch das k.k. Ackerbauministerium 8.000, das Forstärar 2.000 fl. Auf Bitten des Dr. Haindl gab ferner der Deutsch-Österreichische Alpenverein 1.000 fl. als Geschenk.

Eine sodann am 28. Februar 1889 an das k.k. Ministerium des Inneren eingereichte, vom Pfarrer Roman Schranz verfaßte und von den vier Talgemeinden unterfertigte neue Petition wurde vom Ministerium des Inneren dahin erledigt, daß den vier Gemeinden eine abermalige Staatssubvention mit anzuhaftender verfassungsmäßiger Genehmigung gegen dem in Aussicht gestellt wurde, wenn den Gemeinden ein gleicher Unterstützungsbeitrag auch aus Landesmitteln gewährt werde. In der Tiroler Landtagssitzung vom 22. Nov. 1889 wurden nun vorzüglich über Befürwortung des Bezirksabgeordneten, Dekan Emil Nitsche von Zams, der zu Gunsten der Paznauner mit Wärme eintrat, die 4.000 fl. bewilligt, obwohl der Landesausschuß — Berichterstatter Dr. von Zablinger von Bozen — nur 2.000 fl. beantragt hatte. Zum günstigen Ausgang dieser Petition hat auch obengenannter Dr. Theodor Kathrein, ein religiös konservativer Mann, sehr mitgeholfen, indem er sowohl bei den Landtagsabgeordneten als auch in seiner Eigenschaft als Reichsratsabgeordneter in Wien bei der k.k. Regierung und im Reichsrat zu Gunsten der Petition sich eifrigst verwendete.

Auch die Bezirkshauptmannschaft Landeck und die Statthalterei in Innsbruck hatte dieses neue Gesuch dem Ministerium des Inneren zur bejahenden Erledigung bestens empfohlen.

Die Paznauner waren überhaupt mit der Erwirkung von Subventionen sehr glücklich! Die anscheinend hohen Vertretungskosten, welche Dr. Ludwig Haindl forderte, erklären sich dadurch, daß Dr. Haindl in der Straßenangelegenheit, namentlich um dieselbe in den Gang zu bringen, mehrere Reisen nach Tirol machen mußte, weil er bei den Ministerien und beim Landesausschuß von Tirol zu tun hatte und zudem auch den Prozeß gegen die Gemeinde Kappl, welche gegen den Straßenbau war, anzufechten hatte.

Die von den vier Paznauner Gemeinden unter Verpfändung des gesamten Gemeindevermögens aufgeliehenen Anleihen sind folgende:

1. Bei der Sparkasse der Stadt Trient zu 4½% (9.2.1885)
2. Beim Tuchfabrikanten Draxl in Flirsch zu

4% (26.6.1887)

20.000 fl.

3. Bei Josef Anton Aloys, Sonnenwirt in

Ischgl, zu 4%

10.000 fl.

Wegen der Verzinsung der Straßenschuld stiegen die Gemeindeumlagen auf eine große Höhe. Diese betragen im Jahre 1888 in Galtür 188, in Ischgl 150, in Kappl 268 und in See 100 Prozent.

Die Anleihe bei der Sparkasse der Stadt Trient war 1889 aus den erhaltenen Subventionen bis auf 50.000 Gulden abbezahlt, die Anleihe beim Tuchfabrikanten Draxl im Jahre 1892 bis auf 10.000. Um die Straßenschulden leichter loszuwerden, wurde in Wiesberg ein Zollhaus errichtet und eine Maut eingehoben.

Cobra Verde

Filmerzählungen sind ja immer dürr, sie sind gleichsam die Notenschrift zu einem Musikstück. Aber wie sich eben der Musiker mit den Noten seine Musik macht, muß sich der Leser zur Filmerzählung seinen Film drehen.

In Cobra Verde sind die Phantasieanweisungen blumig wie die Befehle in Sprechblasen eines guten Comics.

Wie eine angerostete Maschine muß die Erzählung erst mühsam angeworfen werden. Mit etwas Geld in seinem Sammelkorb läßt sich der Geschichtenerzähler aber bald in Schwung bringen. Erzählt wird von Sklaverei in Brasilien und Afrika. Ein brasilianischer Sklavenhändler wird gezwungen, frische Sklaven aus Afrika zu holen. Ein gefährlicher Auftrag, weil in der letzten Zeit kein Sklaventreiber mehr lebend von Afrika zurückgekommen ist.

Aber plötzlich ändern sich die Verhältnisse. Die Sklaverei wird abgeschafft, der vermeintliche Sklavenherr wird zum Vizekönig ausgerufen.

In der Erzählung geraten die Mythen in Schwierigkeiten, sie werden von der Gewalt umgeformt und entsteht. Aber gerade dadurch werden sie offensichtlich stark. Außerdem gerät das klassische Gefüge Herr und Sklave völlig aus den Fugen. Ich habe beim Lesen öfter an unser Land gedacht, an moderne Formen der Sklaverei, an Schikarusselle, an Mythen des Geldes. Obwohl die Sklaverei abgeschafft ist, werden die ehemaligen Sklavenhändler freiwillig zum Vizekönig gemacht. Ein bedrückendes Buch, bei dem man am liebsten warten möchte, bis der Dschungel darüber wächst.

Werner Herzog: Cobra Verde. Filmerzählung. München: Hanser 1987. 96 Seiten. 154,40 öS. Werner Herzog, geb. 1942, drehte unter anderem die Filme »Fitzcarraldo« und »Wo die grünen Ameisen träumen«.

Helmuth Schönauer

Der Pettneuer Jerusalempilger

Von Siegfried Perktold

Am Friedhof in Pettneu stand auf einem Grabstein: »Alex Wolf Jerusalempilger« — was in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts eine Seltenheit war. Damals gab es außer der Postkutsche kaum eine Fahrgelegenheit, und für die Bahn von Innsbruck nach Landeck hat dem »Lexli« (er war ziemlich klein und wurde so genannt) wohl das Geld gefehlt. Die Abenteuerlust wird neben dem Religiösen — dazu kamen noch die schlechten Arbeitsbedingungen — wohl vorherrschend gewesen sein für seinen Entschluß, ins Heilige Land zu pilgern. Da und dort habe er als Zimmermann gearbeitet und sei dann wieder gewandert. Man hörte etliche Jahre nichts mehr von ihm. Eines Tages waren ein paar Arbeiter aus Pettneu beim Mittagessen im Gasthaus »Post« in Strengen. Zufällig schaute einer von ihnen zum Fenster hinaus und sagte dann:

»Da geht einer vorbei wie 's Lexli! Er ging hinaus und rief: »Lexli, woher kommst du?« Dieser schaute um und sagte: »Von Pians her ein!« Nun, gelogen hat er nicht.

In Pettneu bearbeitete er eine kleine Landwirtschaft und war nebenbei Zimmermann. Einmal war im Angerheu schlechtes Wetter und ein Nachbar sagte zu ihm: »Du, Lexli, kannst mir nit Hanza leicha?« Er sagte: »Hanza nit, Milchstötzla kann i dir leicha.« Milchstotza waren Holzgefäße, in denen die Milch zum Entrahmen aufgestellt wurde. Die Kühe waren auf der Alm und er brauchte die Stotzen nicht. Von seinen drei Söhnen ging einer nach Amerika und lebt dort heute noch mit über 100 Jahren. Wie seine Enkelin schrieb, habe er die Muttersprache vergessen, was bei dem Alter kein Wunder ist.

Auch das Geschick der »kleinen Leute« gehört zur Geschichtsschreibung

Wir zittern dem nächsten Jahr entgegen: 1988 ist das Jahr fünfzig nach Österreichs Anschluß an Deutschland. Schon jetzt prallen die Meinungen, wie man dieses Jahr begehen solle, gegeneinander. Die einen sehen in ihm einen willkommenen Anlaß für die Aufarbeitung von allzulange Liegendebliebenem; andere sind der Ansicht, man müsse diese Zeit endlich ruhen lassen im mildtätigen Schoße des Vergessens.

Macht man sich im Bezirk auf die Suche nach Fakten, nach Zeitzeugen, um der »großen Geschichte« auch eine regionale Dimension geben zu können, stößt man oft auf Unverständnis und Mißtrauen. Manchmal geht dies so weit, daß man die Rolle des Unruhestifters zugewiesen erhält, der aufreißt, was zugedeckt bleiben sollte. Niemandem wird es einfallen, die Forderung aufzustellen, die Geschichte der Römer, der Germanen oder etwa des 30jährigen Krieges endlich ad acta zu legen. Das, was vor fünfzig Jahren gewesen ist, sollen wir aber vergessen. Warum? — Darüber ist schon viel geschrieben worden. Die unwissenschaftliche Erklärung dürfte lauten: Weil es uns unangenehm ist.

Bei den entfernten Vettern der offiziellen Geschichtsschreibung, den Chronisten, ist es ganz ähnlich: man versucht, sie als Höflinge zu halten, denen man zu verstehen gibt, was des Aufschreibens wert ist und was nicht. Wie sagte kürzlich jemand?: »Auch das Chronikwesen ist schleichender Untergrundkampf«. Es gibt nämlich auch Chronisten, die sich nicht als Höflinge halten lassen! Seit Herbst 1985 arbeitete eine Gruppe junger Historiker

in Tirol am Projekt »Erlebte Geschichte«. Initiiert von der Arbeiterkammer wurde unter Leitung von Dr. Benedikt Erhard biographische Forschung zur Sozial- und Zeitgeschichte des Landes vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis heute durchgeführt. In dem Projekt geht es um die sogenannten kleinen Leute, um ihr Schicksal im sozialen und politischen Wandel dieses Jahrhunderts. Wie gut oder wie schlecht das Ergebnis dieser Arbeit ausgefallen ist, wird unter anderem eine Ausstellung mit einem Vortrag zeigen. Dazu wird im Herbst 1988 ein Lesebuch erscheinen, Sendungen im ORF Tirol sind geplant. Die Ausstellung in unserem Bezirk wird vom 17.11. bis 4.12. sein; der Vortrag finden am 17.11. statt.

O.P.



Kleinbauern- und Eisenbahnerfamilie aus dem Stanzer Tal um ca. 1912.

Bis in die zwanziger Jahre mußte jeder Bauer dem Pfarrer, jährlich eine viertel Klafter Holz stellen. Der alte Jehle vergaß einmal darauf. Er hatte nur »grünes Holz« vorrätig und brachte dem Pfarrer schließlich von diesem. Der Pfarrer fragte ihn: »Hast das Maß?« Er darauf: »Jawohl, das Maß habe ich und auch das Gewicht.« Sein Sohn Josef lebt noch bei seiner Tochter in St. Anton und ist fast 100 Jahre alt: Er ist der letzte der Gemeinde, der noch eine Heiratsbewilligung haben mußte. In früheren Zeiten trat vor der Heirat eines Armen der »Ausschuß« — wie der Gemeinderat damals genannt wurde — zusammen, und es wurde die Bewilligung nicht immer erteilt, wenn schlechte Aussichten bestanden, daß der Bewerber um die Heiratsurlaubnis seine Familie auch erhalten konnte. Bei der Inflation in den zwanziger Jahren hat mancher Dienstbote sein ganzes Geld verloren, das er gespart hatte, und wenn er nicht mehr arbeiten konnte, kam er »auf die Gemeinde« und mußte täglich in ein »anderes Haus auf die Kost gehen.

Als der Schnanner Drajer sehr krank war, aber nicht sterben konnte, beauftragte er einen, er solle ihm das Zunftbüchlein in die Rosanna werfen. Der dachte: Das behalte ich, da steht sicher viel drinnen. Er ging wieder zum Drajer, und dieser fragte ihn, wie das Wasser geronnen sei. Auf diese Frage war er nicht vorbereitet und sagte: »Einwärts.« Das war aber selbst dem Drajer zuviel und er sagte: »Du hast es nicht hineingeworfen!« Als er es schließlich hineingeworfen hatte, berichtete er dem Drajer, die Rosanna sei blurot geworden. Nun konnte der Drajer sterben.

Betreff: Änderungen des Teilbebauungsplanes Malser Straße

Kundmachung

Gemäß § 26 ff TROG wird kundgemacht, daß der Gemeinderat der Stadt Landeck in seiner Sitzung vom 13.10.1987 beschlossen hat, nachstehende Entwürfe für die Änderung des Teilbebauungsplanes Malser Straße ab 27.10.1987 im Rathaus, Zimmer Nr. 14, während der Amtsstunden durch 4 Wochen hindurch zur allgemeinen Einsichtnahme aufzulegen:

1. Verlegung der Bau- und Straßenfluchtlinie beim Gebäude der ehemaligen Hauptanstalt der Spar- und Vorschußkasse Landeck, auf Bp. 580/1, an den Straßenverlauf des Kirchgassl's bzw. entsprechend dem Bauantrag des Herrn Walter Steiner (bauliche Erweiterung des Friseurgeschäftes).
2. Verlegung der Straßenfluchtlinie beim Wohn- und Geschäftshaus Dr. Hubert Hochenberger, Bp. 731, um ca. 70 cm nördlich der derzeit festgesetzten.

Jeder, dem die Stellung eines Gemeindebewohners zukommt, hat das Recht, innerhalb der Auflagefrist zu den Entwürfen eine schriftliche Stellungnahme abzugeben.

Der Bürgermeister (Anton Braun)

Reinhold Traxl

oder: »Bilder wie Türen, die auch dies nicht sind«

Fast alles, was Rang und Namen hat in dieser Stadt, war schon da, ich kam ein bißchen später zur Vernissage der Ausstellung meines Freundes. Die Bilder — ich hatte sie vorher bereits zu Gesicht bekommen droben in seinem Atelier in Tobadill — waren erst einmal im Getümmel der kunstbeflissenen Plaudernden kaum auszunehmen. Also wartete ich, bis die Eröffnungsgäste wieder weg oder in der Schenke waren, um sie als »Bilder einer Ausstellung« aus der Distanz zu sehen. Die vielen Fensteröffnungen und Türen, Mauerlücken, Wege und Baumschluchten führten mich in Gedanken zurück an den Anfang unserer Beziehungen:

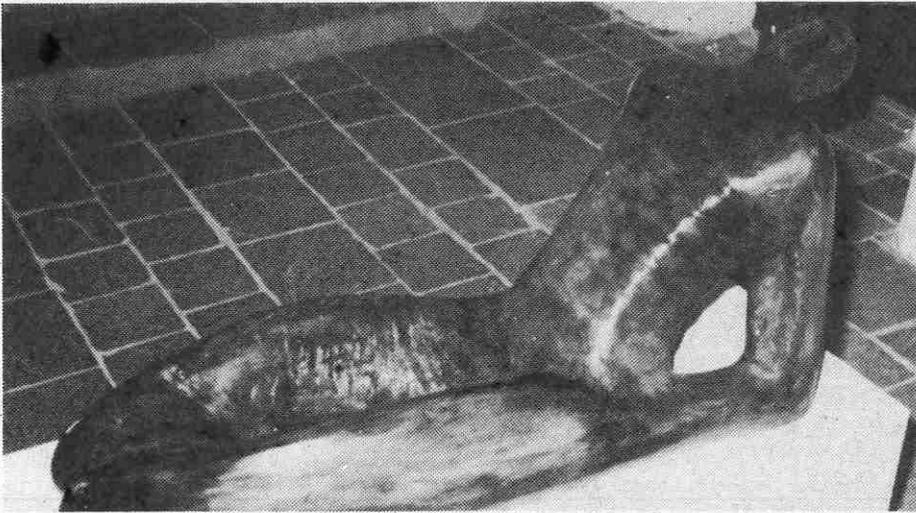
Damals besuchten wir den jungen, eben erst von der Meisterschule der Wiener Kunstakademie zurückgekehrten Bildhauer in einem kleinen Ort vor Luzern im Schweizer Mittelland, wo er die handfeste, harte Begegnung mit dem Stein suchte. Wir waren fasziniert vom Ernst seiner künstlerischen Auseinandersetzung, angerührt aber auch vom Zwiespalt und der Heftigkeit seiner inneren Bewegung, den himmelhochjauchenden Gewißheiten und tief bedrückenden Zweifeln und Verzweigungen an Sinn und Ordnung in der Menschenwelt. Doch gut erinnere ich mich noch, wie sehr uns seine Fähigkeit begeisterte, mit wenigen Mitteln einem Raum — er bewohnte ein Zimmer in einem alten Bauernhaus — eine unverwechselbare, einmalige Ästhetik zu verleihen.

Wieder zu Hause, begleiteten wir ihn in einem alten VW-Bus nach Wien, wo er seine Arbeiten aus der Studienzeit abholte. Da waren Bilder, deren reine geometrische Farbflächen an Mondrian erinnern und solche, die von seiner intensiven Auseinandersetzung mit den Farbcollagen Poliakoffs zeugen, dessen Witwe dem jungen Studenten das Atelier des verehr-

ten Meisters in Paris aufschloß. Hier deutete sich ein hervorragendes Form- und Farbempfinden an, dessen frühe Unmittelbarkeit wieder in wenigen Bildern dieser großen Ausstellung aufzubrechen scheint.

Damals, am Beginn der Siebzigerjahre, richtete er sich in einem alten Bauernhaus in Tobadill, der »Oberen Mühle« ein, die inzwischen, wie in Tirol mit guter, gewachsener Bausubstanz üblich, amtlich verordnet abgetragen wurde. Wenige Jahre später heiratete er auch eine Tobadillerin und baute sich, nur einen Steinwurf von seinem ursprünglichen Quartier entfernt, sein eigenes schönes Haus, das inzwischen in die Fachliteratur eingegangen ist. Wieder bestätigte sich sein besonderes Talent zu räumlich genauer Anordnung und Gestaltung im Konzept einer überzeugend klaren und genauen Ästhetik.

Die langen Jahre als Lehrer an einem Mädchengymnasium brachten der Schule sicher eine echte Alternative im Einerlei herkömmlichen Rollenverständnisses, machten ihn aber am Ende krank, die geistige Enge, die bürokratischen Gitterstäbe, der drohende Verlust des künstlerischen Enthusiasmus im Alltag der Institution trieben ihn in die Flucht, deren heftige Bewegung erst langsam nach mehreren einsamen und arbeitswütigen Toskana-sommern abzuklingen scheint. Dort malt er, wie Cezanne, mit Vorliebe in der starken Hitze des Tages, und wie jener einmal schrieb, »einer so fürchterlichen Sonne«, daß ihm schien, »als ob alle Gegenstände sich als Schatten abhoben, nicht nur in Schwarz oder Weiß, sondern in Blau, Rot, Braun und Violett«. Polar zu den absoluten Erfahrungen in der Glut des mediterranen Mittags, scheinen ihm Malversuche aus der Dämmerung heraus bis an die Grenzen des nächstlich- endgültigen Verlustes jeglichen Lichts.



Die Plastik in der Ausstellung Traxls.

Hier, in der Toskana, begegnet er eines Tages ganz zufällig dem bekannten Maler Giselbert Hoke, der das Zusammentreffen inzwischen zu den »seltenen, wahrhaft glücklichen Ereignissen« in seinem Leben zählt und den »Tiroler« neben seinem kleinen Sohn Clemens zur »Hauptperson« seines Tagebuches »33 x Toskana« (Klagenfurt 1987) »mit aller Wahrheit« machte.

»Der Tiroler«, erzählt G. Hoke, »lud uns ein, auf seinen Hof zu kommen. Er hätte den besten Wein« — wovon sich die Gäste der Vernissage letzte Woche selbst überzeugen konnten — »Es wurde späte Nacht, als wir zum Arkadenhof zurückfuhren. Der Tiroler, 42 Jahre alt, verheiratet, zwei Kinder — ganz und gar Maler, saß vor dem großen Kamin bei Kerzenlicht, neben ihm der Hirte — so, wie eben nur ein Maler sitzen kann —, ein Spiegelbild meiner selbst. Seine Ölbilder, die an den gekalkten Wänden hingen, waren tatsächlich verquält. In seinem Alter ist die Einbildung noch Herr allen Tuns. Die Landschaft, von der er spricht, kann er noch nicht sehen, obwohl er mitten in ihr lebt. So malt er so etwas wie Türstöcke, die auch dies nicht sind«.

Gemeinsam scheint beiden Künstlern ihr Angerührtsein von leeren Räumen: »Diese von Gerümpel freie Landschaft, welche in der Zeit nach 1950 von den Menschen verlassen wurde — als der Kornpreis fiel und die maschinellen Produktionsmethoden, für die kein Kapital da war, kamen —, diese Landschaft entging der Verrümpelung, die ansonsten alle Landschaften, die ich vorher kannte, zerstörte. Hätten diese Bauern hier das Kapital für Zugmaschinen und Geräte gehabt, wäre das Land verdorben worden — wie dies andersorts geschah.«

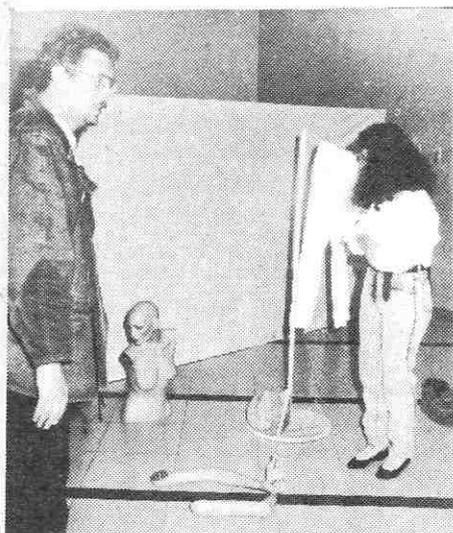
Aus solchen Gedankengängen und Erinnerungsstücken aus sehr persönlichen Begegnungen mit dem Künstler und Menschen Reinhold Traxl reißt man schließlich die Geschäftigkeit der aufräumenden »Schloßherren«, oben wird schon das Licht gelöscht. Noch einmal stehe ich in der Halle vor der einzigen Plastik dieser Ausstellung eines Bildhauers. Sie allein schon scheint mir eine Ausstellung wert. Noch ein paar mehr davon wäre wohl eine künstlerische Sensation in diesen Breiten gewesen. Was die fast kindliche Ehrlichkeit anlangt, mit der er die Fülle der Bilder dieses Sommers preisgibt: Ein wenig wie Don Quichotte kommt mir mein Künstlerfreund vor, der von seinem mittelalterlichen Hof auszieht, furchtlos den Kampf gegen die Windmühlen der Kritiker aufzunehmen. Doch ich meine, daß er auf dem Wege ist, seine inneren Landschaften leer zu räumen von allen Selbstzweifeln und hinauszufinden in die Freiheit und Weite seiner ursprünglichen Imagination.

Triendl R.

Helga Eiter: Aquarelle, Collagen, Keramik, Röntgenbildmalerei

Ausstellung in der Gym-Galerie vom 13.10. bis 7.11. und anschließend vom 9.11. bis 28.11.87 in der Galerie St. Vinzenz in Zams.

Als nicht schulangehöriger Besucher der Ausstellung sieht man sich als erstes mit einer Rauminstallation konfrontiert, die die



GYM-Ausstellungsmacher Gerald Nitsche mit Helga Eiter vor deren Rauminstallation.

Foto: Perktold

Problematik der traditionellen Frauenrolle wieder einmal aufreißt. Sehr unmittelbar und unmißverständlich wendet sich die 30jährige Autodidaktin Helga Eiter, selbst Hausfrau und Mutter, hier an das Publikum.

Ganz anders geschieht dies in den Bildern, die, nachdem die Situation durch Wäscheleine und Schuhe putzen geklärt ist, tiefer in die Psyche vorstoßen und sie durchleuchten. Den Ausgangspunkt bilden 1985 übermalte Kopf- und Bruströntgen. Die Assoziation zu Gehirn und Seele, die wir trotz besseren Wissens immer noch unbewußt im Herzen lokalisieren, drängt sich auf. Unverkennbar enthalten die Röntgenbilder die Anspielung auf Leben und Tod, wobei es Helga Eiter vor allem um die Angst vor dem Sterben geht.

Doch beginnen wir die Schau in der Umgebung der Installation, die uns das Entrée verschafft. Materialdrucke hinterlassen Spuren, darüber liegen die Spuren des Pinsels — was dabei entsteht ist das Psychogramm einer Künstlerin, die sich zuerst einmal als Frau versteht und auch als solche angenommen sein will.

In den Collagen von 1987 kommt es zu einer Kompositions- und Farbverdichtung. Die zusätzliche Höhenschichtung unterstützt die Ballung im Zentrum. Alles scheint sich auf einem hervorspringenden Fleck zusammenzudrängen. Leider wird die Spannung durch ein Zuviel an Exponaten derselben Art abgeschwächt.

Form- und Proportionsgefühl verrät Helga Eiter in der »gebeugten Sitzenden« (gebrannter Ton), deren rauhe sandige Oberfläche einen reizvollen Gegensatz zu der manierten schönlinigen Doppelstatuette (Gips, schwarz lackiert) bildet.

Als zentrales Thema kristallisiert sich eine Art Spurensicherung heraus. Es geht um Spuren, die das Leben hinterläßt. Der autobiographische Charakter der spontan entstehenden Arbeiten steht im Vordergrund, läßt aber auch Verbindungen zur Frau / zum Menschen im allgemeinen zu und deutet bisweilen sogar eine Analogie in der Natur an.

SK

Christine Ljubanovic: »Made in China«

Am Dienstag, 27. Oktober, wird in der Landecker Galerie Elefant im Tourotel »Post« die Ausstellung »Made in China« eröffnet (19 Uhr). Christine Ljubanovic zur Erarbeitung der Werke, die in dieser Ausstellung gezeigt werden:

1986 WÄHREND EINES ARBEITSAUFENTHALTES AN DER ZENTRALEN KUNSTAKADEMIE IN PEKING KONFRONTATION MIT DER »VERBOTENEN STADT« DARAUS ERGAB SICH:

EINE CHRONIK DER STRASSEN WANDERUNGEN, EIN SAMMELN VON FUNDSTÜCKEN UND EIN ENTDECKEN VON MATERIALIEN DIE IN CHINA SCHON SEIT JAHRHUNDERTEN DAS HANDWERKZEUG DER KUNST DARSTELLEN, DIE ENTZIFFERUNG VON FARBEN U. FORMEN:

ALS BEISPIEL DAS GRUNDELEMENT DES RECHTECKS, DAS VON EINER ACHSE SÜDEN NACH NORDEN ORIENTIERT IST UND AUS DEM DIE GANZE STADT AUFGEBAUT ZU SEIN SCHEINT. VOM ZEICHEN FÜR CHINA **中** BIS ZUR ANLAGE DES KAISERLICHEN PALASTES UND DER STADT,

ODER AUCH: PURPURROT ALS FARBE DES POLARSTERNS, ALS FARBE UND NAME DES KAISERLICHEN PALASTES UND DER STADT. GELB-DIE FARBE DER DYNASTIEN.

FARBEN UND FORMEN DIE SICH SELBST IN DEN ALLTÄGLICHSTEN GEGENSTÄNDEN WIEDERFINDEN LASSEN.

1987 PARIS. AUSARBEITEN DER FOTOS UND DER MATERIALIEN ZU EINEM GEGENÜBER ZU EINER ÜBERSETZUNG UND ZU EINER INTERPRETATION CHINESISCHER SYMBOLE.

DER VERSUCH EINER ERSTELLUNG DER GRAMMATIK VON CHINA WEISS - OMBRES CHINOISE BAMBUS, REIS UND SEIDEN PAPIER, MINERAL-PIGMENTEN UND TUSCHE, SCHERENSCHNITT, COLLAGE KALLIGRAPHIE, ABKLATSCH UND POCHOIR

LITERATUR FÜRS OHR

Eine Neuerung der AK-Freihandbücherei

Mit einer interessanten Neuerung wartet die AK-Freihandbücherei in Innsbruck seit heurigem Herbst auf: Literatur wird nicht nur in gewohnter und umfangreicher Form zum Lesen, sondern auch zum Hören angeboten. Über 400 Literaturtonträger mit einer Gesamtspieldauer von 352 Stunden sind in einer breitgefächerten Auswahl vorhanden.

Berühmte Schauspieler lesen authentische und zum Teil ungekürzte Texte der Weltliteratur, im Angebot finden sich aber auch Abenteuerromane, Krimis und — für die Kinder und Jugendlichen interessant — Märchen und Comics.

Die Entlehnung ist kostenlos, die Entlehnzeit beträgt 4 Wochen. Als Tonträger werden ausschließlich die handelsüblichen Kompaktcassetten verwendet, welche in jedem Cassettenrecorder abgespielt werden können.

Die Toncassetten können zu den normalen Öffnungszeiten in der AK-Freihandbücherei in Innsbruck, Maximilianstr. 7, Parterre, entlehnt werden.

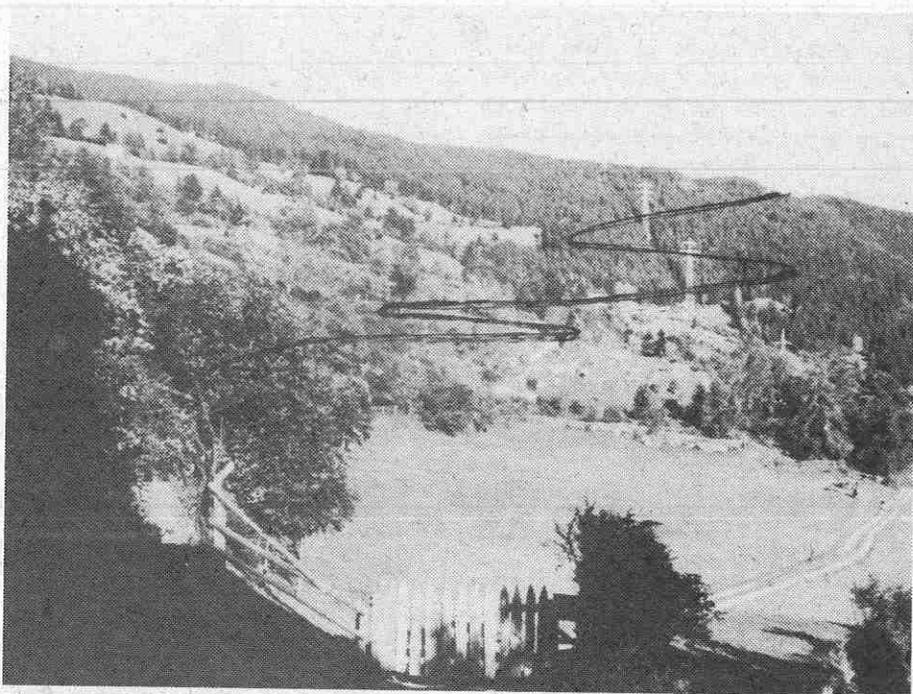
Öffnungszeiten: Montag, Dienstag und Donnerstag 12.00—16.30 Uhr, Mittwoch 2.00—18.00 Uhr, Freitag 10.00—12.00 Uhr.

60% der Piller wollen keine Landesstraße von Fließ her

An die 500 Kilometer Landesstraße warten auf die Übernahme durch das Land. 429 Fließler wollen keine Landesstraße zum Gachen Blick und zum Ortsteil Piller.

Früher gab es Landesstraßen zweiter Ordnung. Sie schlängelten sich in bescheidener Breite dahin. Heute gibt es nur mehr Landesstraßen erster Ordnung. Dies deshalb, damit sich das Land nicht ein Endlosband an Straßenlasten aufbürden lassen muß. Die Gemeinden wieder drängen, Straßen in ihrem Gebiet als Landesstraßen ausgewiesen zu erhalten, denn damit sind sie die Erhaltungskosten los. Wer letztendlich zahlt, wenn das Land zahlt: darüber macht man sich kaum Gedanken.

In Fließ ist die Situation nicht anders. Der Gemeinderat ist mehrheitlich dafür, daß von Mühlbach über Gretlern und Gachen Blick zum Piller eine Landesstraße gebaut werde. Erstens sollen die Gretlernhöfe endlich erschlossen werden, zweitens will man den nach Wennis tendierenden Piller durch dieses Asphaltband wieder fester an die Gemeinde binden. Nicht aus Liebe etwa, sondern vorwiegend aus finanziellen Gründen und um Abwanderung von Agrarbesitz in den Bezirk Imst zu verhindern. Auch die Hauptschule in



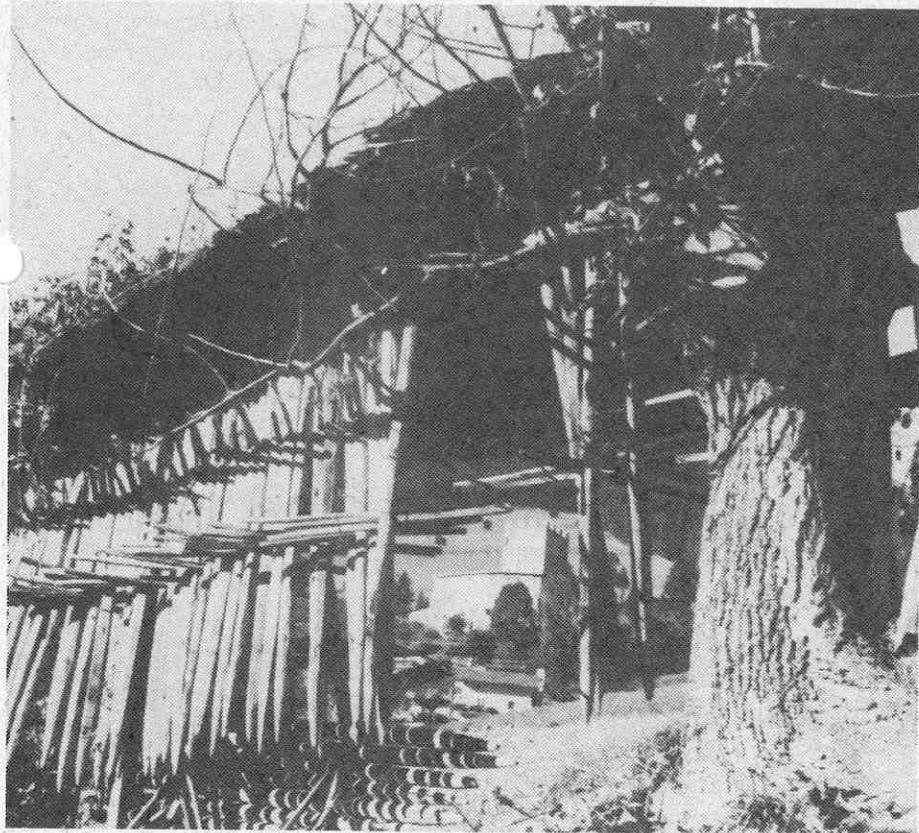
Die Landschaft, in die die neue Straße hineingelegt werden soll, als hätte sie der Schöpfer...

Fließ braucht Kinder. Bis dato besuchen die Piller Hauptschüler die Schule in Wennis. Wenn es eine schöne Straße nach Fließ gäbe, könnte man sie vielleicht doch nach Fließ bringen.

Alle denken jedoch nicht so materialistisch. Seit zwei Jahren arbeitet eine Initiativgruppe unter Hauptschullehrer Heinrich Wilde daran, eine »Schonvariante« zu erreichen. Bei der zuständigen Landesstelle deponierte man mehrmals die Bedenken gegen eine Straße mit einer Kronenbreite von 6,5 Meter. Auch Landeshauptmann Alois Partl wurde von dieser Seite mit dem Problem befaßt. Man sieht neben anderen Nachteilen besonders auch die Gefahr eines entstehenden Durchzugsverkehrs. Anstatt des »Großprojekts« fordern 429 Fließler eine »Schonvariante«, die man sich durchaus auch im Bereiche der Trasse des jetzigen Weges vorstellen kann. Als Landeshauptmann-Stv. Tanzer letzte Woche im Bezirk unterwegs war, überreichte ihm die Gruppe die Unterschriften gegen eine Landesstraße und formulierte nochmals die Bedenken.

Noch diesen Herbst soll darüber entschieden werden, ob diese Straße gebaut wird. Nicht zuletzt ist es auch ein Prestigekampf von Bürgermeister Otto Gitterle. Es ist zu befürchten, daß ihn da der neue Landeshauptmann nicht im Regen stehen lassen wird. Vielleicht ist aber doch zu wenig Geld da und man muß sich — Prestige hin, Ehrenbürger her — doch mit einer landschaftsschonenden Variante begnügen. Das wäre schön! Übrigens: Im eigenen Lande scheint der Prophet nicht viel sagen zu wollen. Oder hat sich der Fließler Pfarrer zu diesem Thema einmal geäußert?

O.P.



Eines der Details am Wege, die der neuen Superstraße zum Opfer fallen würden.

Fotos: Perktold

Das alte Fiss auf dem Sonnenplateau

Von Ida Rief-Aloys

Im Herbst 1936 wurde mir durch Anstellungsdekret eine Lehrerstelle in Fiss verliehen. Schon wieder eine »Hochschule«! — Im ersten Moment war ich nicht besonders erfreut, nachdem ich immer wieder von »Männern, Weibern und Fissern« gehört hatte. Auf dem alten Waldweg — es gab damals noch keine Fahrgelegenheit nach Fiss — bestieg ich dann zu Fuß den Berg. Per Rinderfuhrwerk kam am nächsten Tag mein Koffer mit all meinen Habseligkeiten nach. Nachdem ich mich beim Bürgermeister und beim Schulleiter vorgestellt hatte, begab ich mich — bei starkem Regen und Herbstwind — auf Quartiersuche. Der Weg durchs Dorf glich damals bei schlechtem Wetter einem Acker, sodaß ich mit meinen Halbschuhen immer wieder im Dreck steckenblieb.

Der erste Fisser Bauer, der mir begegnete, lehnte am Gartenzaun und meinte: »Leahrin, ös bringats ins a lausigs Wetter mit — heint geahrt an huaraments Wint!« — Ja, dieser böse Wind kam meist von den »lieben« Serfausern. Am Dorfende, bei der netten Familie Kammerlander, bekam ich Kost und Quartier. Vater Kammerlander — ein Ehrenmann von altem Schrot und Korn — lebte damals noch. Anna, seine Tochter, führte den Haushalt und Sebastian, später Besitzer des Gasthofes »Lamm«, betreute die Landwirtschaft. In diesem Haus mit Tradition war ich gut aufgehoben. Die kräftige Hausmannskost, besonders die guten Sonntagsknödel aus Annas Küche, habe ich noch in bester Erinnerung.

Fiss war damals ein ärmliches Bauerndorf. Der Kinderreichtum brachte viele Entbehrungen; es mußte überall gespart werden. Die Sorge für die Ernährung oblag zum großen Teil den Müttern, die sich früh bis spät »wehrt«, ständig nur Opfer brachten und sich selbst vergessen mußten. Dazu kam die Weltwirtschaftskrise und mit ihr viele Arbeitslose, die keine Unterstützung erhielten. In Fiss erlebte ich auch das Jahr 1938 mit dem Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich. Die uralten Bauten in Fiss waren damals ineinandergeschachtelt, und da brauchte man sich nicht wundern, wenn man sich hin und wieder in die Haare kam. Die alten Häuser mit Schnitzereien an Giebeln und Söllern waren teils auch mit frommen Sprüchen versehen. Das Obergeschoß war bei manchen Bauten aus Balken gefügt, darüber das Schindel- und Bretterdach, oft auch mit Steinen beschwert.

Sehr bald verstand ich, wie sich das harte Leben dieser Bergbauern abspielte. Geschichte, Schicksale, Ahnenerbe und Brauchtum haben die Art der Fisser geprägt. In harter Arbeit mußte der Erde die Frucht abgerungen



Vater Kammerlander, Anna Kammerlander die Lehrerinnen Aloys und Henzinger.

werden. Dabei gab es aber keine Hast und die Leute waren damals — ohne Überfluß an irdischen Gütern — in Einfachheit zufrieden. Die Bergstille im Ort wurde damals nur durch das Betläuten wohlthuend unterbrochen, durch das Klingen des Dengelstockes vor der Tagesarbeit, das Singen der Sensen und Sicheln, das Poltern der Heuwagen und den Schlag der Dreschflegel nach der Ernte... Ja, und dann kehrte über die abgeernteten Flächen das Almvieh heim mit Glocken und Schellen.

Saß dann der Fisser Bauer nach hartem Tagesschaffen müde auf seinem Hausbankl, spürte er den Frieden und die Schönheit seiner geliebten Bergheimat. Ein herrliches Fleckchen Erde, dieses Fiss! Wunderschön der freie Blick hinüber nach Fendels, hinüber zur Bergkette mit der Karlsspitze, zu den vielen anderen Zinken, Spitzen, Graten und Kuppen. Einmalig schön auch eine Wanderung im Frühsommer über die saftgrünen, blumenübersäten Wiesen von Fiss nach Ladis. Die Religion der Fisser war damals tief und ernst, Felder und Ställe wurden gesegnet, Kreuze aufgestellt und Bitt- und Kreuzgänge nach Kaltenbrunn veranstaltet.

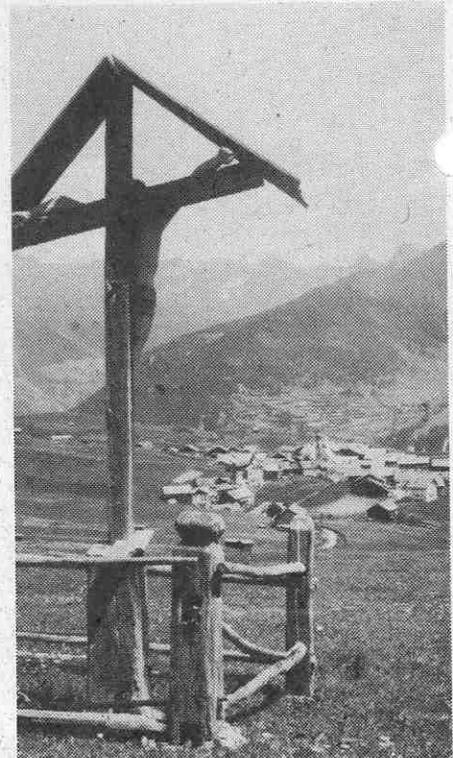
Die Fisser Dorffeste wurden von allerhand Schabernack und fröhlichem Brauchtum begleitet. Die Liebe am Altvererbten offenbarte sich auch bei Prozessionen und anderen christlichen Festen. Ich habe damals auch

das Blochziehen, das nur alle vier Jahre abgehalten wird, miterlebt. Der Kampf der Urbewohner mit den wilden Tieren und Dämonen wurde besonders furchterregend dargestellt.

Die zweiklassige Volksschule war zu meiner Zeit im jetzigen Gemeindehaus untergebracht. Herr Waibl, ein sehr gescheiter und bescheidener Mann, war Schulleiter. Aus dem Ersten Weltkrieg hatte er ein böses Lungenleiden mitgebracht, er war deshalb sehr oft krank und mußte dann eine Vertretung haben.

Die sauberen, natürlichen Bergkinder waren durchschnittlich gut begabt und die Eltern waren sehr schulfreundlich. An einzelne Kinder aus den Familien Pale, Rietzler, Kathrein, Illmer und Tilg kann ich mich noch gut erinnern. Der Mädchen-Handarbeitsunterricht gestaltete sich damals sehr wirklichkeitsnah. In Frage kam nur das Stricken, Flickern und Stopfen. Gestrickt wurden schafwollene Socken und Strümpfe, geflickt bockige Lederhosen — so wollten es die Mütter in dieser Notzeit. Einmal verirrte sich sogar eine ungewaschene Lodenhose mit einem mords Loch auf der Schattenseite in unsere Arbeitsstube. Diesem Exemplar machten wir dann aber flugs den Garaus.

Jetzt ist man nicht wenig erstaunt, wenn man diesen herrlichen internationalen Fremdenverkehrsort vor sich hat. Gut, daß er seine ursprünglichen Kern noch bewahrt hat und trotz der rasanten Entwicklung ein Tiroler Dorf mit bäuerlichem Charakter geblieben ist. Ich kann die Bewohner auf der Sonnenterrasse nur beglückwünschen!



Fiss im Jahre 1936 (Mathis)

Kirchliche Nachrichten

Stadtpfarre Landeck

Sonntag, 25.10.1987, 9.30 Uhr Familiengottesdienst für Franz Walter (1. Jahrtag), Cilli Bledl, Franz Zeins sen., 19 Uhr Hl. Messe mit Gedenken an Adolf Blunder, Luise Fili, Roman Spiss und verst. Angehörige, Anmeldung für das Taufgespräch bis 30. Oktober

Montag, 26.10.1987, Nationalfeiertag, 19.30 Uhr Wortgottesdienst und Gebet um Frieden und Freiheit für unsere Heimat

Dienstag, 27.10.1987, 19.30 Uhr Hl. Messe mit Gedenken an Rudolf und Rosa Zangerl, Aloisia Salhofer, Hildegard und Mathilde Wadlitzer

Mittwoch, 28.10.1987, 7 Uhr Hl. Messe mit Gedenken an die Kranken unserer Pfarrgemeinde u.d. Lebenden u. Verstorbenen aller Gottesdienstteilnehmer

Donnerstag, 29.10.1987, 7.15 Uhr Frühgebet der Volksschulkinder, 19.30 Uhr Hl. Messe mit Gedenken an Erich Hofmann, Amalia Wörz, Erika Wendlinger

Freitag, 30.10.1987, 19.30 Uhr Hl. Messe mit Gedenken an Josef und Julie Tiefenbrunn, Josef Jungblut und Ida Mathoi, Aloisia Zettl und Söhne, 20 Uhr Gebet vor dem Kreuz

Samstag, 31.10.1987, 14.30 Uhr Tauffeier, 16 Uhr Hl. Messe im Laterstheim mit Gedenken an Ferdinand Lenfeld u. Ida Szeftczuk, Frau Palaoara, Mathilde Moser, 17 Uhr Rosenkranz, 18.30 Uhr Vorabendmesse mit Gedenken an Hedy Prantner, Emmi Rabenser, Leo Böhme

Sonntag, 1.11.1987, Allerheiligen, 9.30 Uhr Familiengottesdienst mit Gedenken an Walter Steiner, Ida Eberle, Johann Ertl (anschl. Beichtgelegenheit), 13.30 Uhr Rosenkranz für die Verstorbenen, 14 Uhr Predigt und Segnung der Gräber, 19 Uhr Hl. Messe mit Gedenken an Ing. Franz Neudeck, Franz Hechenberger, Hubert Wanek (anschl. Beichte)

Besonderes: durch die neue Lautsprecheranlage kann bereits der Rosenkranz am ganzen Friedhof mitgebetet werden. Wir bitten zum letzten Mal um einen finanziellen Beitrag zur Abzahlung der Anlage

Pfarrkirche Bruggen

Sonntag, 25.10.1987, 9 Uhr Hl. Amt für die Pfarrgemeinde, 10.30 Uhr Kindermesse für Verst. der Fam. Moschen-Jörg und Emil Larcher, 19.30 Uhr Hl. Messe für Josef Kraut-

schneider und Sophie Gfall und Rökk Friedolin

Montag, 26.10.1987, Nationalfeiertag, 8 Uhr Hl. Messe für Hildegard Pfeifer und verst. Eltern und Geschwister Kuntner, 19.30 Uhr Oktoberrosenkranz

Dienstag, 27.10.1987, 19.30 Uhr Jugendmesse für Hans Walch und Verst. der Fam. Rudolf Schimpfößl

Mittwoch, 28.10.1987, Hl. Apostel Simon und Judas, 8 Uhr Hl. Messe für Rosina Traxl und Alois Göschl, 19.30 Uhr Oktoberrosenkranz

Donnerstag, 29.10.1987, 17 Uhr Kindermesse für Vinzenz Zangerle und Angehörige und Theresia und Emma Hofer, 19.30 Uhr Oktoberrosenkranz

Freitag, 30.10.1987, 19.30 Uhr Hl. Messe für Cilli Bledl und nach Meinung Nigg

Samstag, 31.10.1987, Hl. Wolfgang, 8 Uhr Hl. Messe für Andreas Hofer und Frieda Gasteiger, 17 Uhr Kinderrosenkranz und Beichtgelegenheit, 19.30 Uhr Rosenkranz und Beichtgelegenheit

Pfarrkirche Perjen

Sonntag, 25.10.1987, 8.30 Uhr Hl. Messe für Magdalena und Johann Schrockner und Verst. der Familie Schranz, 10 Uhr Hl. Messe für die Pfarrgemeinde, 19 Uhr Hl. Messe für Franz Schöpf

Montag, 26.10.1987, 7 Uhr Hl. Messe für Sofie Sturm Jhm. und für Manuela Haslwanger

Dienstag, 27.10.1987, 7 Uhr Hl. Messe für Martina Althaler und für Gretl Breitenberger und für Aloisia Gritsch

Mittwoch, 28.10.1987, 7 Uhr Hl. Messe für Alois und Albert Holzer, 18 Uhr Hl. Kindermesse für Hermann Staggl

Donnerstag, 29.10.1987, 7 Uhr Hl. Messe für Franz und Erich Tiefenbrunn und für Gertraud Wille und Karolina Pöll

Freitag, 30.10.1987, 7 Uhr Hl. Messe für Josef Gosch und für Hermann und Amalia Mathies

Samstag, 31.10.1987, 19 Uhr Hl. Messe für alle Verstorbenen der Fam. Wucherer und für Karolina Pöll Jhm.

Pfarrkirche Zams

Sonntag, 25.10.1987, 8.30 Uhr Jahresmesse für Andreas, Anna und Herbert Thurne, 10.30 Uhr Jahresamt für Johanna Wolf, 19.30 Uhr Oktoberrosenkranz

Montag, 26.10.1987, Nationalfeiertag, 7.15 Uhr Jahresmesse für Franz Mairhofer, 10 Uhr

Betstunde der Frauen für die Kranken
Dienstag, 27.10.1987, 19.30 Uhr Jahresamt für Walter Leban

Mittwoch, 28.10.1987, Fest der Hl. Simon und Judas, 7.15 Uhr Schülermesse als Jahresmesse für Kreszenz Hammerl

Donnerstag, 29.10.1987, 19.30 Uhr Jahresamt für Margareth Hammerl

Freitag, 30.10.1987, 7.15 Uhr Jahresmesse für Ottilie Grüner

Samstag, 31.10.1987, Hl. Wolfgang, 7.15 Uhr Jahresmesse für Maria und Eduard Zangerl, 19.30 Uhr Jahresamt für Anna Siegele

Sonntag, 1.11.1987, Hochfest Allerheiligen
Ablaßtag, 8.30 Uhr Hl. Amt für die Pfarrfamilie, 10.30 Uhr 1. Jahresamt für Johann Schuler, 13.30 Uhr Seelenrosenkranz, 14 Uhr Predigt im Friedhof und Gräbersegnung

Evangelische Gottesdienste

Sonntag, 25.10.1987, 9.30 Uhr Imst, Samstag, 31.10.1987: 18 Uhr Landeck, Reformationsgedächtnis, Sonntag, 1.11.1987: 9.30 Uhr Landeck, 14 Uhr Landeck Ökum. Friedhofsfeier, 17 Uhr St. Anton

Ball der Begegnung

Samstag, 24. Oktober ab 20.00 Uhr im Hotel Wienerwald. Eintritt: Erwachsene S 100.—, Jugendliche S 80.—, große Tombola.

Der Erlös dient für die Fertigstellung des Pfadiheims; festliche Kleidung erwünscht; es spielen die Jokers; Tischreservierungen über Tourotel Wienerwald.

Österr. Frauenbewegung Zams

Am Mittwoch, den 28.10.1987 ist der Herbstausflug in das Ländle geplant. Die Fahrt führt zur Wallfahrtskirche Rankweil über Feldkirch — Dornbirn (Mittagessen) weiter durch den Bregenzerwald — Furka Joch in das Große Walsertal.

Fahrtkosten: S 85.—, Abfahrt: Gasthof Hau-eis, Zams 8.30 Uhr, Anmeldungen: Mathilde Köchle, Tel. 41373.

Briefmarkenverein Merkur

Oberinntaler Briefmarkenaustausch der Sektion Landeck des Merkur am 26. Oktober 1987 im Tourotel »Post« in Landeck von 9 bis 17 Uhr. Tischreservierungen telefonisch bei Obmann Herbert Zobl, Tel. 05442/29974.

Zu »König Aussage« unter Echo im Gemeindeblatt Nr. 41:

Ganz kurz nur: 1. Gott sei Dank bestimmt nicht eine Anni Rieder, welcher Politiker für unser Land tragbar ist oder nicht. 2. König war tatsächlich in Südafrika, Anni Rieder (wahrscheinlich) nicht!

Manfred Roilo, Imst

*Sauwatten am Sonntag, den 25.10.87 im Gasthof Kreuz,
Zams, Rifenal 15.*

*1. Preis: 1 Schwein, 2. Preis: ½ Schwein,
ab 3. Preis: Sachpreise. Nenngeld S 45.—.*

*Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme
Fam. Überbacher*

Seminar über: »Chancen der Familie im Gastgewerbe«

Innsbruck/Brixen (pdi) — Zum dritten Mal laden das Tourismusreferat der Diözese Innsbruck und Kirchliche Bildungshäuser Frauen und Männer, die in Nord-, Ost- oder Südtirol im Gastgewerbe tätig sind, zu einem Seminar ein, das sich mit der speziellen Situation der Familie in dieser Branche befaßt. Das Seminar »Die Chancen der Familie im Gastgewerbe« findet vom 16. bis 18. November 1987 in der Cusanus-Akademie in Brixen statt.

Auf der Tagung sollen die positiven und negativen Einflüsse des Fremdenverkehrs auf das konkrete Leben der Familie bewußt gemacht und daraus praktische Schlußfolgerungen gezogen werden. Besondere Aufmerksamkeit wird dem Feiern in der Familie geschenkt. Eine Psychotherapeutin und ein Arzt werden sich mit speziellen Fragen der seelischen und körperlichen Gesundheit befassen.

Nähere Auskünfte und Anmeldungen: Tourismusreferat der Diözese Innsbruck, Riedgasse 11, Tel. 05222/88079; Bildungshaus Osttirol, Muchargasse 6, Lienz, Tel. 04852/5133; Cusanus-Akademie, Seminar-gasse 2, Brixen, Tel. 0472/32204.

Banken sparen bei Werbeausgaben

Bald wird in den Medien wieder auf die Weltsparwoche und den Sinn des Sparens aufmerksam gemacht. Auch die Geldinstitute des Bezirkes werden die Bevölkerung Ende Oktober einladen, aber nicht wie in den Vorjahren ein großes Sortiment an Geschenken bereithalten, sondern nur Kugelschreiber und Luftballons an die großen und kleinen Sparer verteilen.

Dies wurde heuer von den Geschäftsleitern aller Banken im Bezirk, nämlich der Bank für Tirol und Vorarlberg, der Zweigstellen der Sparkasse Imst, der Raiffeisenkassen, der Filiale der Landes-Hypothekenbank und der Sparvor mit ihren Geschäftsstellen beschlossen. Ausschlaggebend für dieses gemeinsame Vorgehen, so die Vertreter der Banken, ist die im Kreditwesengesetz vorgeschriebene Eigenkapitalbildung, die verständlicherweise nur mit einer Ertragssteigerung erreicht werden kann. Damit dies nicht unbedingt zu Lasten der Konditionen, sprich Zinsen und Gebühren geschehen muß, wurde eine Senkung der Werbekosten vorgezogen.

Auch der Gedanke, einen Beitrag zur Verbesserung der österreichischen Zahlungsbilanz zu leisten, motivierte zu diesem Schritt. Der Großteil der Weltspartagsgeschenke wurde nämlich aus dem Ausland importiert. Sollte dieses Projekt eine Anregung in Tirol oder eventuell in ganz Österreich sein, würde diese

Idee sicher auch zur Sanierung des Bundeshaushaltes beitragen.



Franz Waibl aus See (aufgenommen auf der Ascherhütte 1985) vollendet heute, Freitag, 23. Oktober, sein 95. Lebensjahr.

Lieber Günther!

Zur Erlangung des Ingenieurtitels gratulieren Dir von Herzen Deine Oma, Deine Schwester und Deine Eltern.

Erwachsenenschule Zams / Schönwies

Kursauschreibung

1. Nähen von Kinderkleidern. Ort: Werkraum

LANDECKER JAZZHERBST

Joe Malinga & Southern Africa Force

Freitag, 23.10.1987 - Hotel Sonne - 20.30 Uhr

Aufregend, melodios und durchwegs dominiert von leichtfüßigen Rhythmen, so könnte man die Musik Joe Malinga's, der das erste Konzert des Landecker Jazzherbstes bestreitet, kurz beschreiben.

Joe Malinga ist Westtiroler Jazzfans kein Unbekannter mehr, wer erinnert sich nicht an sein mitreißendes Konzert im Underground in Pettneu vor ein paar Jahren.

Als gebürtiger Südafrikaner und »Kind aus Swaziland« vertritt er eine Richtung des Jazz, die bei uns zur Zeit immer populärer wird. Spätestens seit dem Erscheinen der letzten LP Paul Simon's weiß jeder um den Afrikanischen Jazz.

Als Teil der momentanen südafrikanischen Diaspora arbeitet Joe Malinga zur Zeit in Amsterdam mit anderen hervorragenden Musi-

der Volksschule Schönwies, Dauer: 5 Abende, Leitung: Frau Venier Anita, Beginn: Dienstag, 27.10.87 um 20 Uhr. Anmeldung: Frau Venier Anita, Schönwies, Starkenbach 351, Tel. 05418-5468.

2. Makramee. Ort: Volksschule Zams, Dauer: 3 Abende, Leitung: Frau Ingrid Gitterle, Beginn: Freitag, 23.10.87 um 20 Uhr, Anmeldung: Tel. 05442-29852.

Turnen für Schwangere

Jeden Dienstag in See um 20 Uhr im Gemeindehaus. Nähere Informationen unter Tel. 05441/264 bei Hebamme Caroline Siegele.



**Arbeitsamt
Landeck**

Tel. (05442) 2616

Wir suchen:

Maurerpolier(in), Maurer(innen), Maler(in), Fliesenleger(m/w), Zimmerer(m/w), Tischler(innen), Heizungsmonteur(in), Installateur(in), Schlosser(in), Elektriker(in), Tapezierer(in), Metzger(in) für Wursterei, Lagerverwalter(in), Außendienstmitarbeiter(innen), Taxichauffeur(in), Bodenleger(in), Hilfsarbeiter(innen), Buffetkraft, Büroangestellte(r) mit Englisch- und Französischkenntnissen, Haushaltshilfe (m/w), Friseur(in), Aufräumer(in) - Teilzeit, Fahrer(in) für Metzgerei, Näher(in) - Vorhänge, Bürokraft aus dem Raume Ried — Prutz.

Bei allen Stellenangeboten erfolgt eine mindestens kollektivvertragliche Entlohnung. Es liegen zahlreiche Stellenangebote für die Wintersaison 1987 auf.

kern und Schicksalsgenossen zusammen. Geprägt von den unzähligen Rhythmen afrikanischer Musik bringt Joe Malinga eine Musik, in der Swing, Improvisation, aber auch Big Band Jazz als Tanzmusik seinen Stil unverkennbar machen. Seine Musik ist zweifelsohne der Versuch, den Geist seines Volkes dem Hörer näherzubringen. Freiheit und Achtung der Menschenwürde sind Ziele seiner musikalischen Mission. Die afrikanischen Wurzeln seiner Musik sind in jedem Takt zu spüren, und es drängt einfach zum Tanzen.

Joe Malinga tritt in folgender Besetzung auf: Joe Malinga - Alt Saxophon, Monty Waters - Alt Saxophon, Atiba Bakr - Tenor Saxophon, Mario Canonge - Piano, Pablo Nahar-Baß, Clarence Belton - Schlagzeug.

Zum Museum Tiroler Bauernhöfe in Kramsach

Vor einiger Zeit wandte sich Landeshauptmann Alois Partl mit einem Spendenaufruf an die Öffentlichkeit. Er betraf das Bauernhofmuseum in Kramsach. Der Innsbrucker Literat und Drucker Hans Augustin schrieb dem Landeshauptmann daraufhin folgenden Brief:

Sehr geehrter Herr Landeshauptmann Partl, da Sie Ihre politische Autorität als Landeshauptmann dem »Museum Tiroler Bauernhöfe Kramsach« ideologisch zur Verfügung gestellt haben, erlaube ich mir, neben einer Spende, welche zur Erhaltung, Erforschung und Vollendung(?) Tiroler Kulturgutes dienen soll, einige Gedanken anzumerken.

Kultur und Tradition haben in Tirol einen großen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Wert. Und so wäre zu erwarten, ein Anliegen der gesamten Tiroler Bevölkerung. Was jedoch ist mit dieser Kultur und Tradition geschehen, daß sich Idealisten zusammenfinden müssen, um eine Enklave von 9 Hektar zu schaffen, in der diese Tiroler Kultur für spätere Generationen erhalten werden soll.

(Ist sie das wert, wenn die heutige Generation schon kein Interesse an ihrer Kultur zeigt?) Wieviel unersetzliche Architektur an Bauten und Landschaft sind in den letzten Jahrzehnten umgekommen, irgendwelchen dubiosen Interessen der »Modernisierung« zum Opfer gefallen; es ist müßig sie aufzuzählen.

Entwurzelt aus dem angestammten Boden stehen Höfe, die ursprünglich nichts voneinander gewußt haben, plötzlich nebeneinander (= Amerikanisierung der Tiroler Höfe: in Amerika ist es üblich, Häuser auf Tieflader zu verfrachten und sie tausende Meilen weiter wieder abzustellen, wenn der vorige Standort zuwenig Lebensqualität(!) bietet. Vielleicht wäre es möglich die Gemeinde Kals nach Kramsach zu verlegen (?), gerettet in gutem Glauben, dem Lebensraum unserer Mütter und Väter einen Dienst zu erweisen, aus einem unaussprechbaren Gefühl und Verständnis für Geschichte und Kultur des Menschen, während das übrige Tirol mehr und mehr entstellt wird.

Wäre es nicht menschlicher, natürlicher, sinnvoller, (auch tirolerischer) u.v.a.m. diese Enklave auf ganz Tirol, und in weiteren Schritten auf das gesamte Bundesgebiet auszuweiten? Dann könnte der Nord-, Ost- und Südtirolerhof stehen bleiben, wo er ursprünglich erbaut wurde; denn dort gehört er hin.

Der Gedanke der Enklave, so edel er auch gemeint sein mag, verstellt den Blick auf das ganze Land; auf die ganze Erde. Wir können nicht 9 Hektar Land unzerstört lassen, während die restlichen 1.264.491 Hektar zugrunde gehen. Die Micro-Idylle kann über die tatsächliche Situation in unserem Land nicht hinwegtäuschen, so sehr sich das manche auch wünschen mögen.

Ich kann mir nicht vorstellen, daß Sie, Herr Landeshauptmann Partl, den Blick fürs Ganze verloren haben, auch wenn es manchmal so scheint.

Für diese Entscheidungen, möchte ich Ihnen den nötigen Mut und die dazugehörige Kraft aus tiefstem Herzen wünschen.

ZUR TAUFE!

1 Venezianerkette mit Schutzengel
oder Sternzeichen oder
Gravurblättchen in
14 Karat Gold

komplett, nur **S 890.-** incl. MWST

*Die preiswerte Geschenkidee
aus Ihrem Fachgeschäft*

UHREN, SCHMUCK

plangger

Landeck + Zams

Tel. 05442/2370 bzw. 2614

Günstige Spätherbstreisen

Makarska Riviera, 2.—10. November, 3.190.—, Medjugorje, 3.—9. November, 2.790.—, Schnupperfahrten Abano, 4 Tage, wöchentlich im November, nur 2.190.—, Paris, 11.—15. November, 2.790.—, Budapest, 12.—15. November, 1.990.—, Venedig, 13.—15. November, 1.490.—, Schnell buchen! Anruf genügt bei: Reisebüro Ideal-tours, Innsbruck 05222/64565.



Impressum: Gemeindeblatt Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur, Verleger, Herausgeber: Union zur Verbreitung von Information. Redaktion und Verwaltung: 6500 Landeck, Malserstraße 66, Tel. 05442-4530.

Koordination: Roland Reichmayr, Redaktion: Oswald Perktold, Hersteller: Walser KG, Landeck, alle 6500 Landeck, Malserstraße 66, Tel. 05442-4530.

Das Gemeindeblatt erscheint wöchentlich jeden Freitag. Einzelpreis S 5.—, Jahresabonnement S 120.—, Bezahlte Texte im Redaktionsteil werden mit (Anzeige) gekennzeichnet.

Suche guten Platz für 20 Wochen alten Mischlingshund. Tel. 05449/5146.

Panoramarestaurant Galzig in 6580 St. Anton am Arlberg sucht für die kommende Wintersaison zwei Serviererinnen mit Inkasso und Fremdsprachenkenntnissen sowie Jungkoch zu besten Bedingungen (nur Tagesbetrieb), Kost und Logis frei. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen erbeten an Herrn Fahrner, Tel. 05446/2352/70.

Befugter Altwarenhändler räumt Wohnungen und Verlassenschaften besenrein. Wir zahlen gute Preise. Auch Einzelstücke und Großobjekte. Tel. 05222/392654 täglich von 7—9.30 Uhr und ab 20 Uhr.

CD-MOBIL: Spezial für 5 AUTO

Der letzte, kleinste und hoch...

Stand in High Fidelity
Der Funktions-Multi.



- ★ 16-Titel-Programmierung
- ★ RANDOM PLAY ist Zufallsspiel: Der Player wählt die Reihenfolge der Titel bunt gemixt selbst aus.
- ★ 4 Arten der Wiederholung: die ganze Platte, das eingegebene Programm, einzelne Titel, bestimmte Sequenzen.
- ★ Anspielen der Titel für 10 Sekunden.

und dazu das bekannte FUNKBERATER SERVICE

R. Fimberger

6500 Landeck, Tel. 05442/2513 und 2638



PEDUS SERVICE sucht für Reinigungsarbeiten in Pians männliche und weibliche Arbeitskräfte. Arbeitszeit ab 17 Uhr. Tel. 05222-20121.

Gelegenheitskauf: Original Pöttinger Heuraupe, neue Ausführung mit Keilriemen und aufgebautem Benzinmotor, selbstfahrend, Neupreis S 69.500.— um S 25.000.— in Bestzustand zu verkaufen, auch Zustellung und Alfa Laval Melkmaschine, komplett einsatzbereit, nur S 9.500.— zu verkaufen. Anruf morgens oder abends unter Tel. 05238/88437.

Suche gelernte Parfümerieverkäuferin für Wintersaison 87/88 zu besten Bedingungen. Tel. 05441/438.

Suchen für die kommende Wintersaison einen selbständigen Koch und einen Jungkoch sowie Küchenmädchen und Abwäscher (evtl. auch Ehepaar) zu besten Bedingungen.

Zuschriften an Ritterstube, 6531 Ladis, Tel. 05472/6613 bei Nichtmelden 2136.

In erstklassigem 4-Sterne-Hotel in Serfaus wird die Stelle des Küchenchefs neu besetzt.

Zuschriften an die TT-Geschäftsstelle Landeck unter Nr. 18.374.

Zimmermädchen für die Wintersaison zu besten Bedingungen ab 1. Dezember 87 gesucht. Pension Lärchenhof, St. Anton am Arlberg, Tel. 05446/3372 oder 2232.

Wir suchen ab Mitte Dezember freundliche Kellnerin. Hotel Jägerhof, 6561 Ischgl, Tel. 05444/5206.

BESSER HÖREN

Das kleine Wunderding von Siemens

Das kleinste Hörgerät der Welt auch

in Ihr Ohr



...ist nur eine unserer vielen Möglichkeiten, Ihr Hörproblem zu lösen. Nähere Informationen erhalten Sie in einem unserer 14 Fachgeschäfte oder bei unseren Sprechtagstellen:

Landeck: Optik Plangger, Malserstraße 5

Mittwoch, 28. Oktober, 10 bis 12 Uhr

Immer sind wir für Sie erreichbar in unserem Hörgeräte - Fachgeschäft Innsbruck

Bürgerstr. 15, Tel. (05222) 24048

Vermittlung von Kassenzuschüssen — Auf Wunsch Hausbesuch

Generalvertrieb: SIEMENS, Oticon
Im Vertrieb: Viennatone, Philips

HANSATON

Silomais abzugeben.
Tel. 05442/29312.

Gewinnzahlen der Ziehung vom 18.10.87

21	22	29	30	34	35	42
----	----	----	----	----	----	----

(Ohne Gewähr)

7 Sechser zu je	3,853.882.—
6 Fünfer + ZZ zu je	849.726.—
475 Fünfer zu je	16.100.—
23.128 Vierer zu je	440.—
438.644 Dreier zu je	29.—

43. Runde, 24./25. Oktober 1987

Hier Totoschein anlegen

	Mannschaft 1	Mannschaft 2	
1.	FC Swarovski Tirol	: Wr. Sportclub	1
2.	LASK	: SK Rapid Wien	2
3.	Austria Memphis	: Raika Sturm Graz	3
4.	GAK Ringschuh	: Admira Wacker	4
5.	BP Austria Klagenfurt	: SK Salesianer VOEST	5
6.	Raika Flavia Solva	: DSV Alpine Stabail	6
7.	USV Salzburg	: Giesswein Kufstein	7
8.	VEW Kapfenberg	: SV Gabor Spittal	8
9.	SC Sparkasse Krems	: Casino Salzburg	9
10.	Luton Town	: Liverpool	10
11.	Coventry	: Newcastle United	11
12.	Nottingham	: Tottenham	12

LOTTO
-SERVICE-

LOTTO

Wir suchen ab Dezember noch folgende Mitarbeiter:
1 selbständigen Beikoch-köchin, 1 Zimmermädchen mit
Praxis, 2 Zahlkellnerinnen, 1 Serviererin.
Bewerbungen mit Lichtbild erbeten an Hotel Serfauserhof,
6534 Serfaus, Tel. 05476/6307.

Barzahler sucht 1.500 bis 2.000 m²
Baugrund zur Errichtung eines
Bürogebäudes in mittelbarer Stadtnähe
von Landeck.

Zuschriften unter Nr. 6.819 an
Gemeindeblatt Landeck, Postfach 27,
6500 Landeck.

Unsere modischen und sportlichen Mützen
und Schals in den neuen Farben und Designs
können Sie direkt in unserer Strickerei
Pfunds-Dorf 346 kaufen.

Öffnungszeiten:

Montag — Samstag 8—12 und 14—19 Uhr

Marianne Rauch

Strickmützen - Spezialerzeugung, Pfunds.

GOLD
Zum Verlieben.



MEISTER
DESIGN

Trauringe sollten so
wertvoll sein wie
die Gefühle, die wir
damit verbinden.

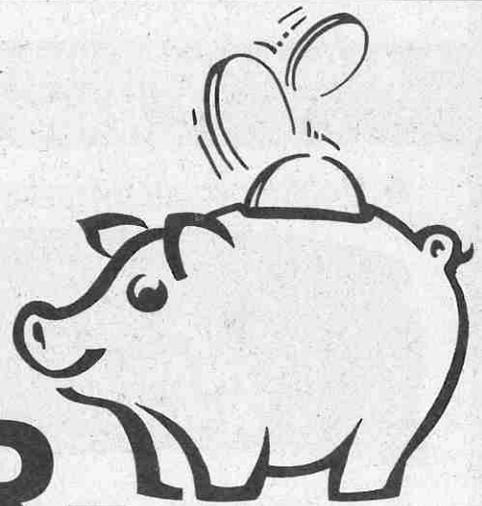
UHREN, SCHMUCK

plangger

Landeck + Zams · Tel. 05442/2370 bzw. 2614

**EINLADUNG
ZUR**

**WELTSPAR-
WOCHE 1987**



VOM 23.—30. OKTOBER 1987

Die heimischen Geldinstitute
des Bezirkes Landeck

DIE SPARVOR
SPARKASSE IMST

RAIFFEISENKASSEN
LANDES-HYPOTHEKENBANK
BANK FÜR TIROL UND VORARLBERG

TRAKTORWOCHE

am **Sa. 24.10.87**
und von **Mo. 26. bis**
Sa. 31. Okt. 87

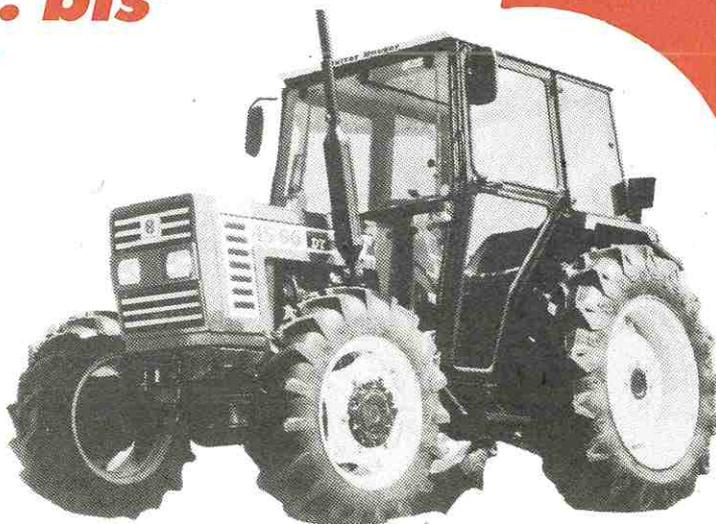
HINFAHREN,
INFORMIEREN,
PREISWERT
KAUFEN

Neu in unserem
Programm:

Die Nr. 1 in Europa



FIATAGRI
TRAKTOREN



- Weil Preis und Leistung stimmen
- Für jeden Landwirtschaftsbetrieb die richtige Größe

- Starke Sparmotoren von 45 bis 180 PS
- 10 Monate zinsfrei

Nützen Sie die Fiat-Traktorwoche auch für günstige Eintauschmöglichkeiten, Informationsgespräche und zum Probefahren.

Selbstverständlich erhalten Sie auch für unser umfangreiches landw. Warenangebot Sonderpreise

- Holzbearbeitungsmaschinen

- Schneeräumgeräte

**Spezielle
Sondervorführung
am Mo. 26. Okt.
Nationalfeiertag**

- Motorsägen
- Seilwinden
- Melkmaschinen, Zentrifugen



- Heckschneeschilder, Hecktruhe
- Frontlader
- Räucherschränke
- Transporter



Fa. Franz Rietzler

6531 Ried i.O. 136
Telefon (05472) 6412 oder 6325